Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

= Telephon-Anschluß Nr. 3. =

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing, für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 48. Elbing, Mittwoch, 26. Februar 1896. 48. Jahrg

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. Februar.

Das Haus setzt die zweite Lesung des Eisenbahnetats fort.

Abg. Frhr. v. Loë (Ctr.) befürwortet die Petition des landwirthschaftlichen Centralvereins für Westfalen und Lippe auf Aufhebung der Viehstaffeltarife, weil letztere die Viehpreise des Westens drückten.

Eisenbahnminister Thielen widerspricht dieser Behauptung; er halte im Einverständniß mit dem Landwirthschaftsminister die Viehstaffeltarife für ein Mittel, der Landwirthschaft zu helfen.

Abg. Graw (Ctr.) führt aus, daß diese Tarife dem Westen nicht geschadet, dem Osten aber sehr genützt hätten.

Abg. Herrmann (Ctr.) verlangt Verallgemeinerung der Staffeltarife im Interesse von Industrie und Landwirthschaft.

Abg. Herold (Ctr.) befürwortet seinen Antrag, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, da durch die Staffeltarife der Osten auf Kosten des Westens bevorzugt werde.

Abg. v. Mendel-Steinfels (cons.) will die Quarantänevorschriften und die Grenzsperren verschärfen, da die überwuchernde ausländische Vieheinfuhr die Landwirthschaft bedrücke, und die Viehtarife allgemein ermäßigen.

Abg. Hirt (cons.) und v. Plettenberg-Mehrum (cons.) sprechen sich für Aufrechterhaltung der Viehstaffeltarife aus, ebenso der

Abg. Sieg (natlib.), welcher hofft, daß sich darin eine Verallgemeinerung des Prinzips der Staffeltarife anknüpfen werde.

Abg. Plötz (cons.) erklärt, daß der Bund der Landwirthe sich den Viehstaffeltarifen gegenüber neutral verhalte, und kommt auf einige Vorfälle bei der letzten Versammlung des Bundes zurück. Der Vorstand mißbillige, daß damals ein Redner den Ausdruck „schnuppe“ gebraucht habe. Auf Anfragen des Redners antwortet

Geh. Ober-Regierungs-Rath Möllhausen, daß die direkten Tarife für russisches Getreide dem deutsch-russischen Handelsvertrage entsprächen, daß die Frachtsätze für deutschen Flachs nicht ungünstig seien, und daß erwogen werde, für Thomasmehl den Kalisalztarif einzuführen.

Die Abgg. Klose (Ctr.), v. Czarlinski (Pole), Bueck (natlib.), Gerlich (freikons.), Rickert (frs. Ver.), Schröder (Pole) und Jürgensen (natlib.) sprechen sich gegen den Antrag Herold aus, der darauf mit beträchtlicher Mehrheit abgelehnt wird.

Abg. Mies (Ctr.) befürwortet die Anlegung von Haltestellen.

Der Eisenbahnminister erwidert, daß es nur wünschenswerth sei, wenn sich die Interessenten an den Kosten für dieselben betheiligten.

Auf Anfrage des Abg. Frentz (kons.) erklärt der Minister, daß die Tarifermäßigungen für oberschlesische Kohle nach Stettin nur deren Absatz ermöglichen, nicht aber dort die englische Kohle verdrängen sollten, die an sich schon durch die billigen Seefrachten bevorzugt sei.

Abg. v. Heydebrand (kons.) erörtert, daß es Ziel der gesammten Tarifpolitik sein müsse, den Absatz der inländischen Produkte dem ausländischen Wettbewerb gegenüber lebensfähig zu erhalten; die Ausführungen des Ministerialkommissars hätten leider gezeigt, daß dies durch die Handelsverträge verhindert sei.

Dienstag 11 Uhr: Fortsetzung.

Deutschland.

Berlin, 24. Febr. Das Staatsministerium trat heute Nachmittag unter dem Vorsitze des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

— Die Börsengesetzkommission des Reichstages nahm in der heutigen Sitzung mit allen gegen 3 (freisinnige) Stimmen die Einführung des Börsenregisters an. In der Commission erklärte vor Eintritt in die Tagesordnung Minister Frhr. v. Berlepsch, die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft hätten in einem Schreiben an den Handelsminister die Möglichkeit einer Prüfung der Contraktlichkeit vor der Ankündigung zugestanden, sie riethen davon aber ab, weil solche unwirthschaftlich sei. Auf eine Anfrage des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Paasche erklärte der Staatssekretär Dr. v. Bötticher, er habe keine Nachricht veranlaßt, derzufolge die verbündeten Regierungen die Vorlage in der Commissionsfassung ablehnten. Der Bundesrath entscheide sich erst vor der zweiten Plenarberathung; die Aeußerungen einzelner Vertreter der Bundesstaaten seien symptomatisch bedeutsam, aber nicht maßgebend. Die Commission nahm sodann § 45 und 46 mit einem Antrage Gamp an, wonach die allgemeinen Lieferungsbedingungen, insbesondere die Qualität des Getreides nach Anhörung der Vertreter der betheiligten Erwerbszweige vom Bundesrath festzustellen sind. Die §§ 47 und 48 wurden mit einigen redactionellen Aenderungen angenommen; die übrigen Paragraphen des Abschnittes über Börsenterminhandel bis incl. § 66 wurden nach der Regierungsvorlage angenommen. Auf Antrag des Abg. Gamp wurde ein § 60a eingeschaltet, welcher lautet: Bei Waaren-Terminhandel muß die Feststellung der Lieferzeit vor Ankündigung der Waaren erfolgen. Die Landesregierungen können Ausnahmen für einzelne Waaren auf längstens 3 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes gestatten.

— Die Commission des Abgeordnetenhauses für das Lehrerbesoldungs-Gesetz nahm am Sonnabend Abend nach längerer Pause ihre Berathungen wieder auf. Paragraph 12 der Vorlage, welche von der Unterhaltung der Dienstwohnung handelt, wurde angenommen. Paragraph 14, welcher von der Miethsentschädigung handelt, wurde in der Fassung Irmer wie folgt angenommen: „Als Miethsentschädigung für Lehrer nnd Lehrerinnen ist eine Geldsumme zu gewähren, die eine ausreichende Entschädigung für die Dienstwohnung darstellt.“ Ferner wurde bestimmt, daß die Miethsentschädigung für einstweilig angestellte Lehrer ohne eigenen Hausstand ein Drittel weniger betragen soll als für verheirathete Lehrer.

— Nach einer Meldung aus Halle erklärt der Abgeordnete Alexander Meyer in der „Saalezeitung“, er werde sein Mandat nicht vor der Entscheidung des Plenums niederlegen. einerseits, um den Bericht der Wahlprüfungscommission im Drucke erscheinen zu lassen, welcher ergeben werde, daß ihn nicht ein Schatten des Vorwurfs bezüglich der beanstandeten Vorgänge treffe, und sodann, weil die Commission für den Gesetzentwurf zum unlauteren Wettbewerb ihn als Berichterstatter bestellt habe.

— In einem Neubau in der Chaussee-Straße stürzte heute eine Mauer ein. Drei Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Der eine ist todt, die andern beiden sind leicht verletzt; der Bau wurde alsbald polizeilich geschlossen.

München, 24. Febr. Wegen des militärischen Exzesses im Pschorr-Bräu in München wurde, wie bereits kurz mitgetheilt, am Sonnabend vor dem hiesigen Militärbezirksgericht verhandelt. Angeklagt war der Sergeant Josef Zech vom 1. Train-Bataillon wegen Freiheitsberaubung, Hausfriedensbruch, Mißbrauchs der Dienstgewalt und groben Unfugs. Die Geschworenenbank war durch zwei Hauptleute, zwei Lieutenants und zwei Feldwebel gebildet, Rechtsanwalt v. Pannwitz führte die Vertheidigung. — Sergeant Zech bestritt alle Schuld, er sei nur deshalb so „energisch“ aufgetreten, weil er nicht seine Person, sondern die gesammte Armee durch das Verhalten der „Civilisten“ für beleidigt gehalten habe, deshalb nur habe er von dem wachthabenden Offizier die Patrouille erbeten. Lieutnant Schäffer entlastete durch seine Aussage, in der er die Verantwortung auf sich nahm, den Angeklagten erheblich und die Geschworenen verneinten gemäß dem Antrag des Vertheidigers sämmtliche Schuldfragen, so daß Freisprechung in allen Punkten erfolgte. — Die Verhandlung fand unter kolossalem Andrang von Zuhörern statt, mehrfach drohte der Vorsitzende mit Räumung der Tribüne, als das Publikum bei heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Vertheidiger und den bürgerlichen Zeugen letzteren Beifall zurief.

Stuttgart, 24. Febr. Der „Staatsanzeiger“ für Württemberg veröffentlicht einen Erlaß des Königs an den Justizminister, nach welchem Personen unter 18 Jahren bei erstmaligen wegen Gesetzesübertretungen verhängten Strafen von höchstens 3 Monaten von dem Justizministerium ein stets widerruflicher Strafaufschub gewährt und nach einer angemessenen Probezeit bei guter Führung von dem König Nachlaß der Strafe oder Strafmilderung gewährt wird.

Die Stellung der Gerichtsassessoren.

Bei der letzten Etatsberathung ist von Seiten der Justiz-Verwaltung bestätigt worden, daß die commissarische Beschäftigung der Gerichtsassessoren eine ungleichmäßige sei. Sicherlich giebt es Gerichtsassessoren, welche unter ihren fünf bis sechs Wartejahren nur wenige kürzere Commissorien von zwei bis drei Monaten zu verzeichnen haben, während andere fast während der gesammten Zeit Diäten bezogen. Abgesehen von der besonderen Qualification einiger Weniger, wird diese Verschiedenheit durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Oberlandesgerichtsbezirken hervorgerufen. Die in einem Oberlandesgerichtsbezirk nothwendigen Hilfskräfte werden nicht aus sämmtlichen vorhandenen, sondern in erster Linie aus den Assessoren des betreffenden Bezirks herangezogen. Mag diese Praxis bei der — hoffentlich nur noch kurze Zeit — in manchen Bezirken vorhandenen Ungleichheit des Rechts und in Verwaltungsrücksichten ihren voll berechtigten Grund haben, so führt sie doch auch zu mancherlei unerwünschten Consequenzen. Auch ein gewisser Particularismus, welcher dem Juristen nicht mehr und nicht minder anhaftet, wie allen übrigen Ständen, würde dadurch gemindert werden können, daß dem angehenden Richter durch Commissorien Gelegenheit geboten würde, die Verhältnisse anderer Provinzen der Monarchie kennen und würdigen zu lernen. Die in den verschiedenen Oberlandsgerichtsbezirken theilweise recht verschiedene Dauer der Assessorenzeit giebt in dieser Beziehung zu denken. Ein Richter kann nicht wider Willen versetzt werden, aber ein Assessor muß jedes Commissorium übernehmen. Die Verschiedenheit des in den Bezirken geltenden Rechts ist bei der Wahl des Dienstortes in den meisten Fällen wohl nicht ausschlaggebend. Sollten diese örtlichen Gegensätze nicht auch zu verschiedenartiger Beurtheilung bestimmter Rechtsinstitute in der Praxis führen können? Bei der Länge der Wartezeit fällt noch ein dritter Umstand ins Gewicht, nämlich die Wirkung der Art der Beschäftigung. Einerseits wird ein fünf Jahre lang ausschließlich mit der Anlegung des Grundbuchs beschäftigter Assessor an positivem Wissen Manches einbüßen, andererseits wirkt eine lange andauernde, unzureichende Beschäftigung manchmal nachhaltig hemmend auf die Arbeitslust im späteren Richteramt. — Der Zweck dieser Betrachtung ist, eine Anregung in der Richtung zu geben, ob es, besonders nach Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches, nicht zweckmäßig sei, bei der Vertheilung der Commissorien unabhängig von den Grenzen der Oberlandsgerichtsbezirke möglichst dahin zu wirken, daß die Assessoren verschiedenartige Bezirke kennen lernen und im Verhältniß zu ihrer Dienstzeit möglichst gleichmäßig commissarisch beschäftigt werden. — Es liegt nahe, noch den folgenden Punkt zu berühren: Durch die Presse ging vor einiger Zeit die Nachricht, es werde an maßgebender Stelle erwogen, ob man nicht den Gerichtsassessoren nach Verhältniß ihres Dienstalters die Richterstellen in der Reihenfolge ihrer Erledigung zuweisen und an die — zulässige — Weigerung der Uebernahme bestimmte Nachtheile knüpfen solle. Hierdurch soll die oben erwähnte Ungleichheit der Wartezeit beseitigt werden. Dem ist entgegenzuhalten, daß ein wesentlicher — wenn auch äußerlicher — Antrieb, der richterlichen Laufbahn treu zu bleiben, für den im Vorbereitungsdienst befindlichen Juristen in der Aussicht liegt, es werde ihm, in gewissen Grenzen, späterhin möglich sein, seinen Wohnort nach seinen Wünschen zu wählen. Es wird vielfach geklagt, daß manche Verwaltungszweige die besten Elemente der angehenden Juristen mit Erfolg für sich zu gewinnen suchen. Will man auch noch jenes Bollwerk beseitigen? Hinzu kommt, daß bei der jetzt üblichen Art der Bewerbung der Wohlhabende in vielen Fällen freiwillig lange wartet und es so dem minder Bemittelten möglich macht, schneller zur Anstellung zu gelangen, als es nach der Reihenfolge des Dienstalters zu erwarten wäre. Der Einwand, daß die Methode der „Bewerbungen“ mit ihren vielen Mißerfolgen eine nicht sehr würdige sei, ist doch wohl mit Rücksicht auf das Empfinden der Betroffenen zu beurtheilen. Die Gerichtsassessoren werden fast ausnahmslos das Erforderniß der Bewerbungen als einen Vorzug und nicht als eine Demüthigung betrachten.

Das Verbot des Getreideterminhandels.

Nach vier langen Sitzungen ist die Reichstagscommission für das Börsengesetz endlich zu dem Beschluß gelangt, daß in Zukunft der börsenmäßige Terminhandel in Getreide verboten sein soll; an der Waarenbörse also Getreide und Mühlenfabrikate nur öffentlich gehandelt werden sollen. Maßgebend für diesen Beschluß war die Auffassung, daß der Händler, falls er auf Termin verkauft, d. h. die Waaren, die er anbietet, nicht sofort zu liefern braucht, geringere Qualitäten, welche der Prüfung auf Lieferbarkeit nicht unterliegen, massenhaft auf den Markt bringen kann und dadurch die Preise für gute Waare drückt. Selbst wenn man diese Auffassung für zutreffend und für entscheidend hält, so muß man sich doch sagen, daß ein derartiges Verbot nur dann wirksam sein kann, wenn der Terminhandel in Getreide außerhalb der Börse gleichzeitig verboten werden kann. Da das nicht möglich ist, so setzt man mit dem Verbot des börsenmäßigen Terminhandels eine Prämie auf den Terminhandel außerhalb der Börse und ohne die Garantien, welche die Börsengebräuche — oder in Zukunft die Börsenvorschriften — zur Zeit gewähren, und ohne die innerhalb der Börse möglichen Controlen. Die Getreidepreise werden demnach, soweit der Terminhandel in Betracht kommt, künftig nicht mehr offiziell bekannt gemacht werden, obgleich dieselben zweifellos das Effektivgeschäft an der Börse beeinflussen. Der Getreidehandel wird also für den Händler wie für den Produzenten unsicherer gemacht werden; mit anderen Worten: das Verbot wird nicht nur den Händler, sondern auch die Landwirthschaft schädigen. Vergebens haben die Vertreter des Bundesraths, Staatssekretär von Bötticher und Unterstaatssekretär Rothe, auf die Nachtheile des Verbotes hingewiesen; die Agrarier blieben unerschütterlich und so wurde dasselbe mit 11 gegen 9 Stimmen angenommen, mit der Maßgabe, daß der Bundesrath den Zeitpunkt, an dem das Verbot in Kraft tritt, zu bestimmen hat. Da es sich um die erste Lesung handelt, so waren die Vertreter des Bundesraths nicht in der Lage, eine endgiltige Erklärung über die Annehmbarkeit des Beschlusses abzugeben. Bei der Mehrheit von nur zwei Stimmen ist es sehr unwahrscheinlich, daß der Beschluß die zweite Lesung überdauern wird, haben doch nicht nur die Freisinnigen und Sozialdemokraten, und selbst der frühere vortragende Rath im Handelsministerium, Geh. Rath Gamp, dessen agrarische Neigungen bekannt sind, sondern auch die sachverständigen Mitglieder des Zentrums mit Nein gestimmt. Der Vorgang ist nur insofern von Interesse, weil er beweist, welchen Widersinns die Agrarier fähig sein würden, wenn sie frei über die Klinke der Gesetzgebung verfügen könnten. In ihrer Presse versuchen sie bei jeder Gelegenheit die Regierung dadurch willfährig zu machen, daß sie dieselbe denunziren, weil sie mehrfach auf die Unterstützung seitens der Linken angewiesen ist. — Aber ist das die Schuld der Regierung? Die Linke hat sich sogar wiederholt gezwungen gesehen, zu dem Zwecke, die Annahme der Anträge der Agrarier zu verhindern, für die Ertheilung von Vollmachten an den Bundesrath, die Sache im Verwaltungswege zu regeln, einzutreten und damit der Regierung ein Vertrauensvotum zu geben. Die Verschiebung der Competenz, welche dadurch eintritt, ist schließlich immer noch ein geringeres Uebel als die Schädigung der Interessen des Handels, der Industrie und des Gewerbes, welche die agrarisch-reaktionäre Gesellschaft der Agrarier und Zünftler de gaieté de coeur beschließen würden. Bei den nächsten Wahlen wird es die Sache dieser bürgerlichen Kreise sein, dafür zu sorgen, daß das Uebergewicht der Agrarier endgiltig gebrochen wird. Wie dringlich das ist, hat die Erklärung bewiesen, welche bei der Berathung der einmaligen Ausgaben des Militäretats der konservative Abgeordnete von Massow Namens seiner politischen Freunde dahin abgegeben hat, sie würden im nächsten Jahre an den Ausgaben, deren Nothwendigkeit sie nicht in Abrede stellen, noch weit erheblichere Abstriche machen, wenn die Regierung, nachdem sie den Antrag Kanitz und die Doppelwährung abgelehnt, sich mit den kleinen Mittel begnügte und es unterließe, „Vorschläge eingreifender Natur“ zu machen, „die wirklich dauernd Abhilfe schaffen können, da, wo die Landwirthschaft krankt.“ Das sind dieselben Conservativen, die sich bei jeder Gelegenheit als „staatserhaltende“ Partei gebehrden.

Mangel an Gold?

Die „Rhein. Westf. Ztg.“ versucht gegen die Goldwährung einen Bescheid des Reichsbankdirektoriums auszunutzen. Dasselbe hat den Antrag der Elberfelder Handelskammer abgelehnt, dem bei Lohnzahlungen unangenehm berührenden Mangel an Goldkronen abzuhelfen. Das Bankdirektorium hat den Antrag abgelehnt wegen des Mangels an dieser Münzsorte und die Handelskammer ersucht, die Industriellen zu stärkerer Verwendung von Silbermünzen bei ihren Lohnzahlungen anzuregen, die ausreichend zur Verfügung ständen und der wirthschaftlichen Lage der Arbeiter als Löhnungsmittel mehr entsprächen als Goldmünzen. Diesen Vorgang glaubt die „Rhein. Westf. Ztg.“ komischer Weise gegen die Goldwährung verwenden zu können. Es handelt sich doch nicht um einen Mangel an Goldmünzen überhaupt, sondern um einen Mangel an einer einzelnen Sorte von Goldmünzen. Es sind zu wenig Kronen und zu viel Doppelkronen ausgeprägt worden. Das ist das Ganze. Der reiche Vorrath an Silbermünzen in der Reichsbank beweist grade, daß der Verkehr die Silbermünzen als unbequem und lästig wieder ausstößt. Ueber den gesetzlichen Betrag von 10 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung hinaus können nicht einmal die Bestände an alten Thalern im Umlauf erhalten werden.

Steuer- und Wirthschaftsreformer.

Die Steuer- und Wirthschaftsreformer, diese exklusiv-agrarische Gesellschaft, hielten am Montag unter dem Vorsitz des Grafen Mirbach in Berlin ihre Generalversammlung ab. Graf Mirbach klagte darüber, daß die Hoffnungen, die im vorigen Jahre ausgesprochen wurden, sich nicht erfüllt hätten, und griff die Regierung wegen ihrer Haltung zum Antrag Kanitz und zur Währungsfrage an. In der Tonart der Redner aus dem Cirkus Busch behauptete er, daß die Regierung sich über die wirthschaftliche Lage des platten Landes nicht klar sei und die wirthschaftliche Bedeutung der Lösung der Währungsfrage nicht verstände. Zunächst wurde über den Antrag Kanitz verhandelt. Graf v. Schwerin-Löwitz wiederholte in seinem Referat die altbekannten Argumente der Agrarier. Die folgenden Redner sprachen sich dann selbstverständlich für den Antrag aus. Nur Gutsbesitzer v. Hymmen-Endenich erklärte sich namens der Mehrheit der rheinischen Landwirthe gegen den Antrag, der zu einer Verstaatlichung des gesammten Getreidehandels und Getreidebaues führen würde. Graf Kanitz suchte die Ausführungen durch die Behauptung abzuschwächen, daß v. Hymmen nicht im Namen der Mehrheit der rheinischen Landwirthe spreche. Die von dem Grafen Schwerin vorgeschlagene Resolution, nach der u. a. die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer es als ihre vornehmste

Aufgabe betrachtet, das Verständniß für die wirthschaftliche und soziale Bedeutung des veränderten Antrags Kanitz bis zu den Neuwahlen des Jahres 1898 in den weitesten Kreisen zu fördern, wurde angenommen. Hierauf referirte Abg. Dr. Arendt über die Reichsbank und ihre eventuelle Ueberführung in den Besitz des Reiches. Er beantragt nach dem Grundsatz: Die Masse muß es bringen, Petitionen an den Reichskanzler, den Bundesrath, den Reichstag, das Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus dahin, daß der Bundesrath von der ihm gesetzlich zustehenden Befugniß Gebrauch macht, zum 1. Januar 1901 den Privatnotenbanken das Recht der Notenausgabe aufzukündigen, und ferner, die Antheile der Reichsbank am 1. Januar 1901 zum Nennwerth unter Theilung des Reservefonds von 30 Millionen Mark zu erwerben. Herr Arendt schloß seinen Vortrag mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Reichstag im Jahre 1900 endlich der Verstaatlichung der Reichsbank zustimmen werde. Dieser Optimismus war aber selbst seinem Freunde v. Kardorff zu stark. Er bezweifelte, daß der Reichstag sich so leicht zu dem Standpunkt des Abg. Arendt bekehren würde. Die vorgeschlagene Resolution wurde gleichwohl mit einem Zusatzantrag des Grafen v. Mirbach angenommen.

Der boykottirte Herr v. Diest.

In der Sonnabendsitzung des Vereins der Spiritusfabrikanten spielte sich ein interessanter Vorfall ab. Der Staatssekretär Graf von Posadowsky, dem man mit Recht großes Wohlwollen für die Landwirthschaft nachsagt, war in der Sitzung anwesend und folgte mit Aufmerksamkeit den Verhandlungen. Als Herr v. Diest-Daber die Rednertribüne betrat, empfahl sich Graf v. Posadowsky dem Vorsitzenden und verließ den Saal.

Wie die „Post" erfährt, hatte es der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein zuerst abgelehnt, an dem Festmahle des Vereins der Spiritusfabrikanten Theil zu nehmen. Er betheiligte sich erst, nachdem ihm zugesichert war, daß Herr v. Diest-Daber nicht anwesend sein werde. Der von Herrn v. Diest empfohlene gesellschaftliche Boycott der Minister wird also mit besserer Berechtigung gegen ihn selber angewendet.

Wie es dieser Herr übrigens mit der Wahrheit nimmt, ist schon aus früheren Zeiten hinlänglich bekannt. Jetzt erklärt in dem „Hannov. Cour." der Correspondent sich bereit, es eidlich zu erhärten, daß Diest-Daber in dem Circus Busch unter dem lauten Beifall seiner Zuhörer wörtlich gesagt hat: „Die beiden Herren können uns sonst noch was." Auch der Berichterstatter der „Voss. Ztg." bestätigt, daß v. Diest-Daber jenen Ausdruck wirklich gebraucht hat.

Englische Stimmen über die deutsche Colonialpolitik.

Die „Morning-Post" begleitet die letzten Vorgänge in der deutschen Colonialgesellschaft mit den folgenden Bemerkungen: „Die Wahl des Dr. Peters zum Präsidenten der Gesellschaft ist bezeichnend. Er vertritt den Chauvinismus in der deutschen Colonialpolitik, und seine Sondermission scheint das Predigen von Feindschaft gegen England zu sein. Er rühmt sich selber damit, daß er unser Land haßt und verachtet. Die deutschen Colonialenthusiasten lassen sich in zwei Klassen scheiden: die wilden und die zahmen. Früher waren die deutschen Colonialbestrebungen höchst maßvoll. Als Bismarck aber sah, wie nachsichtig England war, *als er von den ersten deutschen Colonien* Besitz ergriff, gingen die Wünsche weiter. Im Geiste sahen die Deutschen schon das britische Reich wackeln und Deutschland den Löwenantheil der Beute erhalten. Der erste Platz in der Colonialwelt gehört nothwendig der Macht, welche die beste Marine besitzt. Die fundamentale Thatsache, auf welche die deutsche Politik gebaut war und ist, ist die, daß Deutschland niemals die erste Seemacht sein kann. Wenn Deutschland eine solche Flotte im Verhältniß zu den Flotten anderer Mächte besäße, wie es eine Armee besitzt im Verhältniß zu anderen Armeen, so würde es Meister von Europa sein, mehr gefürchtet, als die Macht Karls V., Philipps II. oder Lou's XIV. Um das zu verhindern, würde Europa sich gegen Deutschland verbünden, und ganz Europa ist noch immer zu stark für ein Glied der europäischen Staatenfamilie gewesen." Das Schlußlied der spekulativen „Morning Post" läuft auf die folgende Mahnung hinaus: „Der Dreibund ist nicht stark genug, um Rußland und Frankreich zusammen das Wort „Hände weg!" zuzurufen. Das kann nur geschehen, wenn Großbritannien, Deutschland, Oesterreich und Italien zusammenwirken." — Schade nur, daß England dieses werthvolle Zusammenwirken bisher auf das unscheinbarste Maß beschränkt hat und auch keine Gefahr besteht, daß sich dieses Zusammenwirken im Falle eines Krieges zu stark in die Sinnenwelt drängt.

Ueber die Zahl der Rechtsanwälte

nach dem Stande vom Ende September vorigen Jahres entnehmen wir dem „Jahrbuch der deutschen Gerichtsverfassung" folgendes: Es sind in Deutschland 5918 Rechtsanwälte vorhanden gegen 5743 im September 1894, 4599 im September 1885 und 4143 im März 1880. Gegen das Vorjahr ergiebt sich hieraus eine Zunahme um 175 oder 3,0 v. H., so daß die Zahl der Anwälte ungefähr dreimal so stark als die der Bevölkerung gewachsen ist. Von einer Ueberfüllung der Gerichte mit Anwälten kann man aber nur in den größeren Städten reden. Bei den kleinen Gerichten ist vielfach überhaupt kein Anwalt vorhanden. Von den 1926 Amtsgerichten in Deutschland haben 833 in ihrem Bezirk keinen Anwalt; es sind dies 48 v. H. der Gesammtzahl. In einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken steigt der Prozentsatz der anwaltlosen Amtsgerichte sehr hoch, nämlich in Zweibrücken auf 85, Oldenburg auf 86 und in Kolmar auf 97 v. H.

Der russische Adel.

Der Petersburger britische Consul schreibt in seinem letzten Consulatsberichte: „Zehn Jahre hat sich die russische Regierung aufs Aeußerste bemüht, den Gutsherren zu helfen, ohne daß das gewünschte Resultat erreicht worden ist. Die Adels-Land-Bank hat nicht den allmählichen Verfall des Adels aufhalten können. Hunderte und Tausende von Gütern wären wegen ihrer Hypothekenlast unter den Hammer des Auktionators gekommen, wenn nicht die Regierung wieder und wieder mit neuen Gnadenakten den bösen Tag hinausgeschoben hätte. Gegenwärtig sind 100 000 Güter, d. h. 41 pCt. des gesammten Grundbesitzes des Adels, verschiedene Staats- und Privat-Land-Kredit-Banken verpfändet, welche Hypotheken im Betrage von 1 269 000 000 Rubeln auf die Güter vorgeschossen haben, wovon 1 174 000 000 Rubel noch schuldig sind. In den letzten fünf Jahren hat sich die Summe, welche Güter den Privat-Land-Banken schulden, um 84 000 000 Rubel vermehrt. Diese Banken haben im letzten Jahre einen Geschäftsnutzen von über 7 500 000 Rubel gehabt. Von dem enormen Capital der Adels-Land-Bank (50 000 000 Pfd. Sterl.), welche die Regierung eigens zum Besten der Gutsbesitzer gegründet hatte, ist nur wenig zurückgezahlt worden, und die Verbesserung der Güter ist ganz gering gewesen. Diejenigen, welche russische Verhältnisse auf dem Lande kennen, behaupten, daß das vorgeschossene Geld nicht zur Verbesserung der Güter, sondern von den Adeligen zu Vergnügungszwecken, Luxus, Reisen, Zahlung alter Schulden und uneinträglichen Unternehmungen aller Art verwandt worden ist. Eine der Hauptursachen, weshalb der russische Adel fast dem Untergange geweiht zu sein scheint, ist die, daß der Gutsherr selten auf seinen Gütern anzutreffen ist."

Aus den Provinzen.

E. **Janowitz**, 24. Febr. Das Dienstmädchen Michalina Brussak aus Zbyszewiec war mit der Ausbesserung seiner Kleider beschäftigt. Aus Unvorsichtigkeit stieß es die auf dem Tisch vor ihm stehende Lampe um, deren brennender Inhalt sich auf die Kleider ergoß, dieselben in Brand setzend. Da nicht gleich Hilfe zur Hand war, hat die Unglückliche Brandwunden am ganzen Körper davon getragen, daß sie nach Verlauf von ungefähr zwei Stunden unter großen Schmerzen ihren Geist aufgab. — Ein Opfer des Frostes geworden ist der Förster Jablonski aus Dziewierzewo, derselbe wurde in der dortigen Forst todt aufgefunden.

[R] **Aus dem Kreise Flatow**, 24. Febr. Eine große Feuersbrunst zerstörte heute das halbe Dorf Grünlinde. Abgebrannt sind 9 Häuser nebst den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden. Auch die Schule ist in Rauch aufgegangen. Umgekommen ist in den Flammen ein Kind. Nähere Angaben fehlen noch.

(Fortsetzung der Nachrichten aus den Provinzen siehe Beilage.)

Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

Danzig, 24. Februar.

Der ersten Sitzung der Kammer, welche heute Mittag im großen Sitzungssaale des Landeshauses abgehalten wurde, ging eine vertrauliche Versammlung der Mitglieder voraus, in welcher über die vorzunehmenden Wahlen des Vorsitzenden, des Vorstandes und ihrer Stellvertreter berathen wurde. Um 11½ Uhr eröffnete Herr Oberpräsident v. Goßler nach den Bestimmungen des Gesetzes die erste Sitzung und begrüßte die Anwesenden als die legitimen Vertreter der westpreußischen Landwirthschaft. In seiner einleitenden Rede gab derselbe dann einen Rückblick auf die Entwicklung des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe, schilderte die Aufgaben der Landwirthschaftskammern, die nicht nur gesetzgeberisch sein sollen, sondern auch die Aufgaben der bisherigen landwirthschaftlichen Vereine übernehmen sollen, sprach aus, daß eine Verbindung des Centralvereins mit der Landwirthschaftskammer für Westpreußen das allein Günstigste sei und versprach seinerseits die Kammer nach bester Möglichkeit zu unterstützen. Nach dieser mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede erklärte der Herr Oberpräsident die 1. Westpreußische Landwirthschaftskammer für eröffnet. Durch Zuruf wurde Herr von Puttkamer-Plauth einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er nahm mit wärmstem und verbindlichstem Danke die Wahl an und versprach, auch seinerseits alles daranzusetzen, um die Berathungen und die Thätigkeit der Kammer so fruchtbar für die Provinz zu gestalten, wie möglich; er hoffe, daß, wenn Herr v. Goßler weiter so thätig sei wie bisher, dies der Provinz zum Segen gereichen werde. Er (v. Puttkamer) sei Anfangs ein großer Gegner des neuen Gesetzes gewesen, da er sich sagte, es würden Gebilde zerstört, die ein Menschenalter hindurch segensreich gewirkt und an denen so Viele hingebend gearbeitet haben. Ferner habe er sich gesagt, daß das neue Gebilde kaum Besseres leisten werde, als das alte. Nun aber einmal das Gesetz da sei, sei es Pflicht, ihm so gute Seiten abzugewinnen, wie möglich, um nach Möglichkeit die Landwirthschaft der Provinz zu fördern. Unter lebhafter Zustimmung wurde die Absendung folgender Telegramme beschlossen:

An den Deutschen Kaiser.

Berlin.

Ew. Majestät bringt die soeben zusammengetretene Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen ihre allerunterthänigste Huldigung dar.

Ferner

An den Landwirthschaftsminister.

Berlin.

Ew. Excellenz dankt die soeben zusammengetretene Landwirthschaftskammer für die im Schreiben vom 7. Februar 1896 ausgesprochenen Wünsche und hofft bei fernerem Wohlwollen Ew. Excellenz die ihr gesteckten Ziele zum Segen der Provinz zu erreichen.

Die Wahl des Stellvertreters des Vorsitzenden wurde durch Zettelwahl vorgenommen, bei welcher Herr v. Oberamtmann Krech-Althausen mit 44 Stimmen über Herrn Aly-Gr. Klonia (16 Stimmen) siegte. In den Vorstand wurden dann die Herren Steinmeyer-Grabowo, Aly Gr. Klonia, Bamberg-Stradem durch Zuruf und die Herren Landschaftsrath Günther und Rittergutsbesitzer Schrewe-Prangschin, beide mit je 32 Stimmen von 60 abgegebenen Stimmen, gewählt. Zu Stellvertretern wurden die Herren v. Ruykowski-Greüen, Wannow-Schönwiese, Dörksen-Amsee, Voigt-Eichfelde und Pferdmenges-Rahmel gewählt. Die Wahlprüfungs-Commission wurde durch die Herren Meyer-Rottmannsdorf, Hagen-Sobbowitz und Pferdmenges gebildet. Die Kammer trat dann in die Berathung der Satzungen (§ 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1894), über welche sich eine kurze Debatte entspann, da von einigen Vertretern darüber geklagt wurde, daß für ihre Kreise zu wenig Abgeordnete vorgesehen seien. Auf Antrag des Herrn Aly-Gr. Klonia wurden schließlich die Satzungen en bloc angenommen.

Es wurde dann mit großer Majorität beschlossen, auch die Geschäftsordnung en bloc anzunehmen.

Bei der Zuwahl von Mitgliedern bis zu 1/10 der ordentlichen Mitglieder schlug Graf Königsmark vor, heute nur drei Mitglieder und drei später zu wählen. Herr Oberamtmann Krech-Althausen schlug vor, die Herren Kaufmann Muscate in Danzig, Landesdirektor Jaeckel und Verbandsanwalt Heller-Peitschendorf zu wählen, und zwar Herrn Muscate deshalb, weil er Schatzmeister des landwirthschaftlichen Zentralvereins war. Es wurden darauf gewählt die Herren Jaeckel und Heller durch Zuruf und A. Muscate durch Zettelwahl; er erhielt 46 Stimmen.

Die beiden nächsten Punkte der Tagesordnung betrafen die Beschlußfassung über die Bildung eines Ausschusses zur Förderung des Vereinswesens zwecks Herstellung eines organischen Verbandes zwischen der Landwirthschaftskammer und den bisherigen lokalen Gliederungen des Centralvereins und die Beschlußfassung über die Uebernahme der Anstalten, des gesammten Vermögens, sowie der Rechte und Pflichten des Centralvereins.

An der Generaldiscussion bezüglich dieser beiden Punkte betheiligten sich die Herren Henkel Chelmonie, Graf Königsmarck-Kamnitz, Dörksen-Amsee, Pferdmenges-Rahmel, Steinmeyer-Grabowo und der Vorsitzende von Puttkamer-Gr. Plauth. Es wurde dann beschlossen, zur Vorberatung dieser beiden Punkte der Tagesordnung eine Commission von 7 Mitgliedern zu ernennen, in welche die Herren Krech-Althausen, von Müllern-Soßnow, Wilkens-Sypniewo, Abramowski-Jaikowo, v. Kries-Roggenhausen, Dörksen-Woissitz und v. Puttkamer-Plauth gewählt wurden.

Die Kammer berieth dann über die den Mitgliedern etwa zu gewährenden Entschädigungen für die Theilnahme an den Sitzungen der Kammer und bei Ausführung besonderer Aufträge. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit zur Vorberathung der Etatskommission zu überweisen.

Aus dem Etat für das Jahr 1896/97 theilte Herr Steinmeyer mit, daß 24000 Mk. von der Regierung mehr als in früheren Jahren zur Disposition des Ausschusses gefordert werden würden. An Umlagen sollten von der Provinz 17000 Mk. eingefordert werden, und zwar 7500 Mk. Unkosten für die Landwirthschaftskammer, 8500 Mk. als Ersatz für die künftig wegfallenden Beiträge der Vereine und 1000 Mk. für sächliche Kosten. Die Umlage fordere von den wahlberechtigten Mitgliedern etwa 1/11 bis 1/12 des Grundsteuer-Reinertrages. Es wurde beschlossen, die Feststellung des Etats, sowie die Beschlußfassung über die Kassenverwaltung einer Commission zu überweisen, welche aus den Herren Schrewe-Prangschin, Steinmeyer-Grabowo, Dörksen-Amsee, Paesler-Mienthen, Graf Königsmark-Kamnitz, Heine-Narkau und Lippke-Podwitz besteht.

Von den Commissionen, an deren Berathungen sich auch als Commissar der königlichen Regierung Herr Regierungsrath Delbrück betheiligte, wurde beschlossen, die nächste Plenarsitzung Dienstag Mittag 12 Uhr zu beginnen. Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Um 4 Uhr folgte ein gemeinsames Mittagsmahl im Schützenhause.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 25. Februar 1896.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 26. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, nahe Null. Sturmwarnung.

Personalien. Der Regierungs-Assessor Plewig zu Marienburg (Westpr.) ist an die Königl. Regierung in Liegnitz versetzt worden.

Der Regierungs-Assessor v. Uckro zu Liegnitz ist der Königl. Regierung zu Magdeburg zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Dem Bürgermeister Bernert zu Ratibor ist der Titel als Ober-Bürgermeister verliehen worden.

Der Rechtskandidat Siegfried Noah aus Berent ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgerichte in Schöneck zur Beschäftigung überwiesen.

Der Gerichtsvollzieher Ninz bei dem Amtsgerichte in Konitz ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Personalien bei der Justiz. Der Staatsanwalt Olbricht in Halle a. S. ist an das Landgericht in Köln versetzt; in die Liste der Rechtsanwalte sind eingetragen der Rechtsanwalt Ruhm aus Dt. Eylau bei dem Landgericht in Glatz, der Rechtsanwalt Kurnik aus Liebau bei dem Amtsgericht in Zobten.

Personalien bei der Post. Versetzt sind die Postassistenten Kussat von Elbing nach Graudenz, Malschewski von Strasburg nach Gollub, Sperber von Königsberg nach Rastenburg. Die Vorsteherstelle des Postamts Langfuhr, welches am 1. April d. Js. ab in ein Postamt II. umgewandelt und mit einem Postmeister besetzt wird, ist vom 1. April ab dem Postmeister Oestreich aus Rössel übertragen worden.

Der Gewerbeverein tagte gestern Abend im Saale seines Vereinshauses. Auch zahlreiche Damen waren erschienen. Der Herr Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf das erfolgte Ableben eines lieben Vereinsmitgliedes, des Herrn Schiffbau-Ingenieur Kroymann. In warmen Worten gedachte Redner der Verdienste, die sich der Dahingegangene um den Verein, dessen Protokolle er sechs Jahre hindurch geführt, erworben hat, schilderte die persönlichen Eigenschaften des Verstorbenen, der mit seinem reizenden Humor, seiner gewinnenden Liebenswürdigkeit und seinem Biedersinn allen Mitgliedern des Gewerbevereins ein lieber Freund gewesen sei und schloß mit der Versicherung, daß der Gewerbeverein das Andenken des Verewigten in Ehren halten werde. Die Versammlung ehrte das Andenken desselben durch Erheben von den Plätzen. — An die Verlesung des Protokolls knüpft der Herr Vorsitzende die Mittheilung von der stattgehabten Versammlung in Angelegenheit der Graudenzer Gewerbeausstellung. Diese Versammlung sei insofern resultatlos verlaufen, als sie außer von den Herren des Lokalcomitee's und den Vertretern der Presse nur von einem einzigen Gewerbetreibenden Elbing's besucht gewesen sei. Redner hält es unter diesen Umständen für geboten, daß sich Elbing an der Ausstellung überhaupt nicht betheiligt, da durch vereinzelte Beschickung ein falsches Bild der industriellen Thätigkeit Elbing's geschaffen werden würde. — Darauf erhält Herr Dr. Bleyer das Wort zu seinem Vortrage über „Louis Pasteur". Der Redner verstand es, seine Ausführungen mit Humor und Satire zu würzen und fanden sie allseitiges Interesse. Der Herr Vortragende führte etwa aus: Wenn ich es heute wage, Ihnen über Louis Pasteur einen Vortrag zu halten, so bin ich mir der Schwierigkeiten meiner Aufgabe wohl bewußt. Diese Schwierigkeiten sind mannigfacher Art, sowohl in Bezug auf die ganze Summe der Leistungen Pasteur's, als auch in Bezug auf den innern Gehalt derselben. Pasteur war Chemiker und von rein chemischen Untersuchungen und Entdeckungen ausgehend, auf dieselben immer einen Baustein auf den andern schichtend, ist er schließlich in ein ganz anderes, ursprünglich ihm fremdes Gebiet gekommen, um auf demselben womöglich noch bedeutendere, noch mehr Epoche machende Entdeckungen der erstaunten Mitwelt zu liefern. Dann aber war auch P. von einer Arbeitskraft und einer Arbeitsfreudigkeit, daß es kaum möglich wäre, alle von ihm durchforschten Gebiete hier auch nur oberflächlich zu streifen. Mit Pasteur verlor das heutige Frankreich seinen ruhmvollsten, seines Stolzes würdigsten Sohn und die Menschheit einen Wohlthäter. Am 27. September pr. schlossen sich für immer die Augen, welche eine ganz neue Welt ersahen und erforschten. Redner schildert eingehend den Lebenslauf des Gelehrten, besonders charakterisirende Episoden herausgreifend. Im Anfange seines Studiums schien es P. nützlich, sich mit den Crystallformen der Körper genau bekannt zu machen. Redner erläuterte in großen Umrissen die ersten epochemachenden Entdeckungen Pasteur's auf diesem Gebiete an Traubensäure und Weinsäure, bespricht dann die durch P. erforschten Gährungsprozesse, denen Vortragender besondere Aufmerksamkeit widmet. Sehr eingehend hat sich P. mit der Herstellung von Hefe und Essigbildung beschäftigt. Den Gährungserscheinungen schloß P. die freiwillige Zersetzung todter Organismen, also die Fäulniß und Verwesung an, und stellte fest, daß die Urheber der Gährung und Fäulniß bestimmte niedere Lebewesen sind, die den zu ihrem Leben nöthigen Sauerstoff nicht aus der Luft beziehen, sondern ihn durch Spaltung von Verbindungen, die Sauerstoff und Kohlenstoff enthalten, sich selbst erzeugen. Im Anschluß an diese rein wissenschaftlichen Entdeckungen hat P. wichtige Fingerzeige gegeben für die Behandlung des Wund- und Brandfiebers. Namentlich für die Medizin sind die Forschungen P. von unschätzbarem Werth. Die ersten Parasiten (mit Agrariern verglich sie der Herr Redner in scherzhafter Weise) entdeckte P. in den sechsziger Jahren in dem Körper der Seidenraupe, machte dann die sensationellen Entdeckungen auf dem Gebiet der Milzbrandkrankheiten, die die Schutzimpfung gegen dieselben zur Folge hatten. Die weitern Forschungen des großen Gelehrten führten ihn auch auf das Gebiet der Heilung von Menschen, welche von tollwüthigen Thieren gebissen waren, und diese Entdeckungen erregten ein kolossales Interesse in allen Erdtheilen. Das Andenken an seine unvergleichlichen Arbeiten und die Segnungen, welche dieselben der ganzen civilisirten Welt brachten, sichert dem genialen Forscher die Unsterblichkeit. — Dem fesselnden Vortrage wurde reicher Beifall und der Dank des Vorsitzenden zu Theil. Im Anschluß daran richtet Herr Stabsarzt Dr. Hantel an den Vortragenden die Anfrage, ob bezüglich der Heilung der Tollwuth etwas Positives erreicht worden sei. Herr Dr. Bleyer sieht sich nicht in der Lage, die Frage direkt beantworten zu können, da auch anzunehmen sei, daß sehr viele Menschen die Behandlung gegen Tollwuth in dem Glauben aufsuchen, sie seien tollwuthkrank, ohne daß dies der Fall sei. Herr Direktor Dr. Nagel fragt an, ob die Schutzimpfung gegen Milzbrand in der thierärztlichen Praxis gehandhabt werde. Herr Schlachthausdirektor Völkel erwidert, daß diese Impfungen nicht so verbreitet seien. — Es liegt eine Frage vor: „Welchen Nutzen wird die Verkaufsstelle für minderwerthiges Fleisch, welche auf dem Schlachthof errichtet werden soll, für unsere Bürger haben?" In Beantwortung dieser Frage erläutert Herr Schlachthausdirektor Völkel die Umstände, die den Magistrat veranlaßt haben, mit Errichtung einer sogenannten Freibank vorzugehen. Redner theilt das Fleisch ein: 1) in gesundes, vollwerthiges, 2) in ungenießbares, schädliches, 3) in minderwerthiges. Das letztere befand sich bisher im öffentlichen Handel und mußte von den Hausfrauen ebenso theuer bezahlt werden wie das vollwerthige, da es von diesem meistens garnicht zu unterscheiden ist. Redner begründet die Eintheilung mit natürlichen Grundsätzen und mit Bezug auf das Nahrungsmittelgesetz, wonach (§ 10) minderwerthige Nahrungsmittel zwar feilgeboten werden dürfen, aber nicht unter Verschweigung des Mangels. Bei Gemüse, Obst und dergl. vermag die Hausfrau die Güte zu beurtheilen, beim Fleisch ist es aber nicht möglich zu unterscheiden, ob dasselbe vom kranken oder gesunden Thier herstammt. In diesem Sinne bespricht Redner die Vortheile der einzurichtenden Freibank und theilt gleichzeitig mit, daß mit dieser ein Dampfkochapparat zur Befreiung des Fleisches von schädlichen Parasiten angeschafft werden wird. An Hand einer Skizze erläutert Redner die Construktion dieses Dampfkochapparates und verspricht, die Damen nach Aufstellung des Apparats zu einer „Schmeckprobe" einzuladen. Nach einer kurzen Diskussion erfolgt der vorgerückten Zeit wegen Schluß der Sitzung.

Westpreußischer Provinzial-Landtag. Am 3. März tritt der Westpreußische Provinzial-Landtag zu seiner 19. Session im Landeshause zu Danzig zusammen. Neben der Feststellung des Hauptetats der Provinzial-Verwaltung pro 1896/97, sowie der Spezialetats und dem üblichen umfangreichen Verwaltungsbericht des Provinzialausschusses stehen bis jetzt auf der Tagesordnung eine von umfangreichen Reiseberichten begleitete Vorlage wegen Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen, der Antrag auf Gewährung einer Provinzial-Beihülfe von 40 000 Mk. zur Eindeichung der Nessauer Niederung bei Thorn, die Bewilligung von 15 300 Mk. für Erweiterung der Wasserleitung bei der Provinzial-Irrenanstalt zu Schwetz, die Bewilligung von 4000 Mk. Zuschuß für die Arbeiter-Colonie Hilmarshof, die Bewilligung von 3000 Mk. für Beschleunigung der geologisch-agronomischen Kartirung der Provinz Westpreußen, Bewilligung von 24 000 Mk. zur Förderung von Meliorationen genossenschaftlicher Unternehmer und kleinerer Gutsbesitzer für den Fall der Bewilligung eines Staatszuschusses von 40 000 Mk., Ausbildung der in der Provinzial-Hebeammenanstalt befindlichen Lehrtöchter als Fleischbeschauerinnen auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhofe, ferner Neu- und Ergänzungswahlen für den Provinzial-Ausschuß, Rechnungssachen.

Etat für Kunst und Wissenschaft. Der Etatsentwurf der westpreußischen Provinzialverwaltung zur Förderung von Kunst und Wissenschaft pro 1896/97 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 40 500 Mk. (500 Mk. mehr als im Vorjahre) ab. Davon entfallen 28 330 Mk. (300 Mk. mehr als bisher) auf das Provinzialmuseum, 7600 Mk. wie bisher auf Subventionen und 4570 Mk. (200 Mk. mehr als bisher) sind der Disposition der Centralcommission vorbehalten. Die Subventionen vertheilen sich wie folgt: dem Botanisch-zoologischen Verein für Westpreußen 1000 Mk., der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig 2000 Mk., dem Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen in Königsberg 300 Mk., dem westpreußischen Geschichtsverein in Danzig 1000 Mk., dem gewerblichen Centralverein für Westpreußen 1000 Mk., der Alterthumsgesellschaft in Graudenz 300 Mk., der Alterthumsgesellschaft in Elbing 300 Mk., dem historischen Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder 200 Mk., zur Subvention von Vereinen zur Förderung von Kunst und Wissenschaft 1500 Mk.

Das diesjährige Manöver des 1. Armeecorps wird in der Gegend von Heilsberg, Bartenstein, Schippenbell, Rößel ꝛc stattfinden.

Ordensverleihungen. Dem Postsekretär a. D. v. Janicki zu Nakel (Netze) ist der Kronenorden 4. Klasse, dem Postschaffner a. D. Rostek zu Danzig das allg. Ehrenzeichen in Gold verliehen worden.

Volksschullehrer-Conferenzen. Für das laufende Jahr sind zur Abhaltung der Conferenzen für Volksschullehrer an den Schullehrer-Seminaren der Provinz Westpreußen nachstehende Termine festgesetzt worden: für Berent der 15. September, für Marienburg der 27. August, für Pr. Friedland der 17. September, für Graudenz der 9. Juni, für Löbau der 23. Juni und für Tuchel der 22. Juni.

Der kostenfreie Aushang des Plakats betreffend die Westpreußische Gewerbeausstellung in Graudenz auf den Eisenbahnstationen ist seitens der Direktion Danzig genehmigt worden.

Pädagogisches Seminar. Das am städtischen Gymnasium zu Danzig bestehende zweite pädagogische Seminar soll vom 1. April d. J. nach Marienwerder verlegt und der Leitung des Herrn Direktors Dr. Brocks unterstellt werden.

Eine arge Messerstecherei hat schon wieder einmal stattgefunden, welche die Anwohner der Junkerstraße heute Mittag in nicht geringe Aufregung versetzte. Der Arbeiter Doering von hier wurde bei dieser Gelegenheit durch mehrfache Messerstiche am Kopf derartig verletzt, daß das Gehirn blosgelegt ist und er den Eindruck machte, als sei er scalpirt worden. Er ist nach dem Krankenhaus geschafft worden; sein Zustand ist bedenklich. Die Attentäter sind erkannt und werden ihrer Bestrafung nicht entgehen.

Schöffengericht. Der Arbeiter Wilhelm Berlin von hier erhielt wegen einfacher Körperverletzung 15 Mk. Geldstrafe eventl. 5 Tage Gefängniß. — Der Colporteur Hermann Striehmer, der mit der Arbeiterfrau Marquardt in der Neuengutstraße in wilder Ehe lebt, mißhandelte den 10jährigen Sohn der Frau Marquardt mit einem Riemen, an dem eine Schnalle befestigt, auf übertriebene Weise, wofür ihn wegen gefährlicher Körperverletzung eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten traf. — Der Schlossergeselle Ludwig Kurkowski, ohne Domizil, zur Zeit hier in Untersuchungshaft, wegen Bettelns und Landstreichens vielfach vorbestraft, hat mit einem sogenannten Brandbrief die Dörfer Serpien und Wolfsdorf Höhe unsicher gemacht. In Anbetracht der vielen Vorstrafen wurde er wegen Landstreichens zu 4 Wochen Haft, wegen Bettelns in Verbindung mit Betrug zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt; auch wird noch auf Ueberweisung an die Landespolizei erkannt. — Der Arbeiter Heinrich Neumann war von dem Zimmermeister Abr. aus Lindenau, der hier fremd war, am 4. Febr. ersucht worden, ihn zum Bahnhof zu bringen. Neumann hat dem Abr., der angetrunken war, gewaltsamer Weise ein Portemonnaie entwendet. Er stahl aus demselben 17 Mk. und warf es mit dem Reste des Geldes fort. Das Portemonnaie wurde von dem Arbeiter Schulz aufgenommen und dem A. wieder zugestellt. Wegen schweren Diebstahls erhielt N. 5 Monate Gefängniß. — Der Maurerlehrling Heinrich Thiel von hier wurde wegen Mißhandlung und Beleidigung zu 5 Mk. oder 1 Tag Haft, der Arbeiter Wilhelm Ludwig von hier wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und Körperverletzung zu 10 Mk. oder 4 Tagen Haft und der Arbeiter Gottfried Schulz aus Ober-Kerbswalde wegen Beleidigung eines Gefangenaufsehers zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Von der Nogat. Die Eisstopfung in der untern Nogat kann bei Einlage und Zeyer von Fuhrwerken passirt werden. Die Herstellung der Eisbahn hat aber viele Arbeiten erfordert. Nach einer Unterbrechung von über 2 Wochen sind wieder normale Verkehrsverhältnisse eingetreten, ebenso im Einlagegebiet. Der Wasserstand beträgt bei Wolfsdorf noch 3 Mtr. über Null und fällt das Wasser sehr langsam. Wie Privatmessungen ergeben haben, hat die Stopfung auf manchen Strecken eine Dicke von 2—3 Mtr., doch besteht sie meistens aus Schlammeismassen.

Eisberichte. Memel: Seetief Treibeis. Pillau: Seetief eisfrei, Haffeis 30 bis 36 Centimeter stark, stellenweise stark zusammengeschoben. Die Eisbrecherversuche sind eingestellt. Swinemünde: Haff und Fahrwasser voll Treibeis. Feuerschiff Kaiserfahrt eingezogen. Wittow (Posthaus): Fahrwasser Schlamm- und Treibeis. Barhöft: Gellen und Revier leichtes Eis, See Schlammeis. Warnemünde: Warnow dünne Eisdecke, Fahrrine für Dampfer passirbar, Hafen eisfrei.

Vermischtes.

— **Unangenehmes Abenteuer.** Der englische Contreadmiral Fullerton hatte dieser Tage ein unangenehmes Abenteuer zu bestehen. Er war nach Osborne zur königlichen Tafel geladen und verließ rechtzeitig den Hafen von Portsmouth auf einem kleinen Dampfboot. Da der Admiral aber in Osborne nicht eintraf, sandte die Königin eine Drahtanfrage nach Portsmouth über die Gründe seines Ausbleibens. Man antwortete ihr, Fullerton müsse schon lange in Osborne eingetroffen sein. Da aber bald darauf von Osborne neuerdings gemeldet wurde, daß Fullerton noch immer nicht angelangt sei, wurden zahlreiche Boote ausgeschickt, um ihn zu suchen. Sie kehrten jedoch am andern Morgen unverrichteter Sache wieder heim. Zu später Stunde erschien der Admiral endlich in Cowes und begab sich sogleich zur Königin. Die Verzögerung war dadurch herbeigeführt worden, daß die Maschine des Bootes zusammengebrochen war und dieses seewärts getrieben wurde. Erst nach mehrstündigem Umhertreiben wurde das Boot von einem größeren Fahrzeug erblickt und im Schlepptau nach Cowes geführt. Da hier das Telegraphenamt bereits geschlossen war, konnte erst am andern Morgen die endliche Ankunft des Admirals nach Portsmouth gemeldet werden.

— **Kannibalische höhere Töchter.** In einer großen Stadt am Main, so schreibt die „Frankf. Ztg.", beschlossen die Insassen einer „höheren Mädchenschulklasse", einem Lehrer, den sie besonders in die jungen Herzchen geschlossen hatten, als sinniges Fastnachts-Angebinde eine Schüssel goldbrauner Karpfen zu widmen. Das leckere Gebäck war von der nachstehenden Strophe begleitet: „Dies stiftet Ihre zweite Klasse, Und wünscht recht guten Appetit. Verzehren Sie die ganze Masse Und Ihre Frau und Kinder mit."

— **Begabtes Kind.** „Was soll denn der Junge mal werden? — „Lieutinant!" — „Natürlich! Aeh! äh! kann er ja schon sagen!"

Telegramme.

Berlin, 25. Febr. Bei dem gestrigen Festmahl des Brandenburgischen Provinzial-Landtages brachte der Vorsitzende v. Manteuffel das Kaiserhoch aus und that in Bezug auf die Kaiserrede vom 20. das Gelübde: „Bis zum Tode getreu wie die Vorfahren allezeit zu stehen zum Markgrafen und Hohenzollernstamm, ihn zu lieben, mit ihm und für ihn zu kämpfen und unter ihm zu siegen.

Berlin, 25. Febr. Gegenüber den in den letzten Monaten des Vorjahres in dem in Kimberley (Capland) erscheinenden „Diamond Fields Advertiser" veröffentlichten Briefen von Hendrik Witboi, worin derselbe sich über die ihm von den Deutschen zu Theil gewordene Behandlung namentlich bei dem Ueberfall bei Hornkranz beschwert, ist die „Nordd. Allg. Ztg." auf Grund ihr von unterrichteter Seite zugegangener Mittheilung in der Lage, festzustellen, daß die Briefe Witboi's an den „Diamond Fields Advertiser" eine Fälschung sind und die Nachrichten über die Unzufriedenheit Witbois mit der deutschen Regierung auf die Capländischen Wühlereien zurückzuführen sind.

Flensburg, 25. Febr. Der Lehrer Zochert aus Havetoft bei Schleswig wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen an Schülerinnen in 10 nachgewiesenen Fällen zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Meseritz, 25. Febr. Das Schwurgericht verurtheilte den Bürgermeister Gruschke aus Braetz wegen Unterschlagung und Beiseiteschaffung von Urkunden zu 4 Jahren Zuchthaus und 300 Mk. Geldstrafe.

Athen, 25. Febr. In der Kammer wurde der Minister des Auswärtigen über den Fall Hammerstein interpellirt und versprach demnächst die Interpellation zu beantworten.

Budapest, 25. Febr. Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses nahm einen Gesetzentwurf an, betreffend die Verlängerung der Indemnität bis Ende Mai. Auf eine bezügliche Anfrage erklärte Banffy, die Regierung beabsichtige nicht, das Parlament aufzulösen und würde eventuell eine weitere Verlängerung der Indemnität verlangen.

Rom, 25. Febr. Abendblättern zufolge übernimmt der frühere Kriegsminister General Luigi Pelloux den Oberbefehl über die Truppen in Afrika. Baratieri und Heusch befehligten unter Pelloux die beiden Divisionen des afrikanischen Armeekorps.

Rom, 25. Febr. Der Sohn des Senators Bacelli, ein Neffe des gleichnamigen Ministers, erschoß sich in seinem photographischen Atelier vor dem Bilde einer als Schönheit und Romanschriftstellerin gefeierten Marchesa.

Paris, 25. Febr. Gestern Abend fand ein Banquett zu Gunsten des Allgemeinen Wahlrechts statt, an welchem sich 350 Personen betheiligten, darunter etwa 100 Deputirte und Senatoren. 4 Minister hatten sich vertreten lassen. Den Vorsitz der Versammlung, in welcher zahlreiche Redner auftraten, führte Emanuel Arago. Er wies den Gedanken zurück, als sollte das Banquett eine Kundgebung gegen den Senat bedeuten und führte aus, das Volk fordere Versöhnlichkeit, um nicht die allen nothwendige Eintracht und Hingebung an die Demokratie zu schwächen.

Paris, 25. Febr. Der Staatssekretär der Südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, kam gestern hier an und wurde Abends von dem Präsidenten Faure empfangen. Er wird heute wieder abreisen.

Paris, 25. Febr. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro ist der italienische Kreuzer „Lombardin" dort angekommen. Von 150 an Bord erkrankten Personen sind 50 gestorben.

Bordeaux, 25. Febr. Gestern wurde Dr. Friedmann ungefesselt dem Staatsanwalts-Substituten vorgeführt, von dem er in Gegenwart mehrerer gerichtlicher Beamten einem längeren Verhör unterworfen wurde. Friedmann protestirte energisch gegen die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen und erklärte, er werde die Erfüllung aller für seine Auslieferung erforderlichen Förmlichkeiten verlangen. Er wünschte ferner den Vorsteher der Advokatenschaft zu befragen, was ihm bewilligt wurde. Anna Merten hat das Hotel de France nicht verlassen, dessen Thore seit gestern früh bewacht werden.

Warschau, 25. Febr. In ganz Trans-Kaukasien herrschen seit einigen Tagen heftige Schneestürme, viele Ortschaften sind verschüttet, einzelne Häuser zerstört, der Bahnverkehr ist unterbrochen, die Flüsse steigen, eine Ueberschwemmung wird befürchtet.

London, 25. Febr. Einer Standardmeldung aus Constantinopel zufolge herrscht dort der Glaube vor, daß ein Mordanschlag auf den Sultan versucht werden würde, und zwar am Freitag, wo der Sultan den Yildiz Kiosk verlassen müsse, um der Zeremonie der Aufstellung des Mantels des Propheten beizuwohnen. Es seien außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

London, 25. Febr. Gerüchtweise verlautet, Jameson sei bereits in London angekommen und halte sich seit Sonnabend unter angenommenem Namen im Hotel Metropole auf.

Sofia, 25. Febr. Agence balkanique meldet: In Regierungskreisen wird versichert: Der Ressortwechsel im Kabinet erfolgte nicht aus politischen Gründen und wird keinerlei politische Folgen haben. Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik sei gegenwärtig keine bedeutende Agitation erwartbar, da diese mit der Anerkennung des Prinzen ihr Ziel erreicht habe.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. Febr. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	24./2.	25./2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,10
3½ pCt. " "	105,10	105,20
3 pCt. " "	99,80	99,80
4 pCt. Preußische Consols	106,00	106,10
3½ pCt. " "	105,10	105,20
3 pCt. " "	99,60	99,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,70	100,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente	103,10	103,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,60	103,60
Oesterreichische Banknoten	169,40	169,55
Russische Banknoten	217,70	217,70
4 pCt. Rumänier von 1890	87,10	87,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,10	66,40
4 pCt. Italienische Goldrente	86,70	87,10
Disconto-Commandit	218,20	218,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	125,10	124,90

Produkten-Börse.

Cours vom	24./2.	25./2.
Weizen Mai	155,50	156,00
Juni	156,50	156,00
Roggen Mai	125,50	126,00
Juni	126,50	126,70
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	20,00	20,00
Rüböl Mai	46,80	47,00
Oktober	47,10	47,30
Spiritus Mai	39,20	39,20

Königsberg, 25. Febr. 1 Uhr 10 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	52,20 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	32,50 "	Geld.

Danzig, 22. Febr. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	153
" hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	116
" hellbunt	112
Termin zum freien Verkehr April-Mai	151,50
Transit "	116,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	149
Roggen (714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	113
russisch-polnischer zum Transit	77,00
Termin April-Mai	115,50
Transit "	81,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	113
Gerste, große (660—700 g)	114
kleine (625—660 g)	104
Hafer, inländischer	102
Erbsen, inländische	105
" Transit	90
Rübsen, inländische	175

Zuckermarkt.

Magdeburg, 21. Febr. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 13,45, neue 12,95. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 10,50. Stetig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 24,50. Fest.

Glasgow, 21. Febr. [Schlußkurse.] Mixed numbers wartrans 47 sh 2½ d. Stetig.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Mittwoch, den 26. Februar, Abends 5 Uhr: Passions-Andacht. Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Mittwoch, den 26. Februar, Abends 5 Uhr: Passions-Abendgottesdienst. Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Mittwoch, den 26. Februar, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht. Herr Pfarrer Selke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 26. Februar, Nachm. 5 Uhr: Passions-Andacht. Herr Prediger Schütze.

St. Paulus-Kirche.
Donnerstag, den 27. Februar, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht. Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Mittwoch, den 26. Februar, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht. Herr Prediger Dr. Maywald.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. Februar 1896.

Geburten: Kaufmann Paul Dolle T. — Wirthschafter Otto Lietz T. — Fabrikarbeiter August Triebel T. — Spediteur Louis Thiel T.

Sterbefälle: Zimmergesellen-Ww. Laura Suckrau, geb. Lietz, 67 J. — Hospitalitin-Ww. Henriette Lettau, geb. Suckrau, 78 J. — Fabrikarbeiter Wilh. Schulz 33 J. — Mag.-Bau-Diätar Carl Kolberg T. 4 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Emma Lange-Königsberg mit dem Kaufmann Herrn Hermann Rummel-Ortelsburg Opr. — Frl. Käte Bleyer mit Herrn Amtsrichter Viktor Fuhrmann-Nikolaiken.

Geboren: Herrn Fr. Nowack-Danzig S.

Gestorben: Herr Kaufmann Carl Fritze-Dirschau. — Herr H. Prang-Königsberg. — Herr Apotheker Louis Boldt-Memel. — Herr Wilhelm Weißenborn-Tilsit.

IV. Abonnements-Concert!

Freitag, den 28. Februar 1896,
präcise 7½ Uhr Abends,
im grossen Saale des **Casino's:**

Kammer-Musik-Abend

des Herrn Professor
C. Halir und Genossen
aus Berlin
unter Mitwirkung
des Herrn Cantor **Laudien** von hier.

PROGRAMM.

No. 1. Quartett A-moll op. 41, No. 1 von Schumann.
» 2. Largo Fis-dur aus dem D-dur-Quartett von Haydn.
» 3. Adagio und Presto für Violine von Franz Ries.
Violine: Herr **C. Halir.**
Klavier: Herr **Laudien.**
» 4. Quartett G-dur op. 18 von Beethoven.

Stehplätze à M. 1,50 an der Kasse. Schülerbillets (Orchesterloge) à 1 M. in der Musikalienhandlung von **Krause.**

Liederhain.

Elbinger landwirthschaftlicher Verein.

Donnerstag, den 27. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr:

Sitzung

■ im **Börsen-Restaurant.** ■

Tagesordnung:
1) Bericht über die Sitzung des Verwaltungsraths in Danzig.
2) **Darf der Landwirth Stroh verkaufen?**

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum
Kämmerei-Haupt-Etat
pro 1. April 1896/97 wird, gemäß § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853, in der Zeit vom **26. Februar bis incl. 4. März cr.** zur Einsicht der Gemeinde-Mitglieder in unserer Calculatur offen gelegt sein.

Elbing, den 25. Februar 1896.

Der Magistrat.
gez. **Elditt. Danehl.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Bestimmungen der Landespolizeilichen Anordnung vom 23. April 1894 (A.-Bl. S. 175) auch für solche Gehöfte zutreffen, in denen Schweine infolge der Schutzimpfung gegen Rothlauf specifisch erkranken sollten.

Die Besitzer der Schweine haben auch in solchen Fällen unverzüglich Anzeige zu machen, andernfalls sie sich strafbar machen würden.

Elbing, den 22. Februar 1896.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Oeffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 26. d. M.,
werde ich in meinem Pfandlocale **Kürschnerstraße 21,** hier,
diverse Gegenstände aus einer Schlosserei,
als:
etwa 123 Stuben- u. Hausthür-Aufsatzbänder, 70 div. Schlösser, etwa **3 Dtz. Charnierbänder, 8 Paar Drücker, 8 Dtz. Schubriegel u. v. A. mehr**
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Elbing, den 24. Februar 1896.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Toilette-Seifen und Schwämme, Mandelkleie, Poudre, Schminken, Vaseline, Lanolin, Glycerin, Coldcrême, Lippenpomade, Parfümerien 2c. empfiehlt

Rudolph Sausse,
Drogen- u. Farben-Handlung,
Alter Markt 49.

Blumen- u. Gemüse-Samen

bester Qualität empfiehlt

G. Abramowski,
Inn. Mühlendamm 19a.

7000—8000 M. zur II. sich. Stelle auf eine ländl. Besitzung dicht bei Stuhm von bald gesucht. Offerten unter **L. 44** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung erb.

Ausverkauf.

Das Waarenlager der **Elisabeth Bukau'schen Konkursmasse,** bestehend in Tapisserie-, Kurz-, **Woll- und Weißwaaren,** wird im bisherigen Geschäftslokale **Poststraße Nr. 1 zu ermässigten Preisen** ausverkauft.

Albert Reimer,
Konkurs-Verwalter.

Thee neuester Ernte

in bester Güte, zu 2 bis 8 Mark das Pfund, empfehlen

Theodor Hildebrand & Sohn,

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs,
Berlin C., Spandauerstrasse 47/48.

Niederlage:	Zweiggeschäft:	Niederlage:
Potsdamerstrasse 22b.	Leipzigerstr. 100.	Kurfürstenstrasse 86a.

Niederlage in **Charlottenburg: Berlinerstrasse 119.**

Empfehle:

Butter I von pasteurisirter Sahne	per Pfund	1,20 M.
„ **II**	„ „	1,10 M.
Schweizerkäse	„ „	70 Pf.
Elbinger Fettkäse	„ „	70, 60 u. 50 Pf.
„ **Halbfettkäse**	„ „	50 u. 40 Pf.
„ **Zehntelfettkäse**	„ „	30 u. 20 Pf.
Romadour	Stück	20 Pf.
Rahmkäse	„	20 u. 15 Pf.
Weinkäschen	„	10 Pf.
Kümmelkäse, 100 gr schwer	„	5 Pf.
Molkenbrot und **-Brötchen**	„	45, 50 u. 10 Pf.

Vollmilch 12 Pf. per Liter
Magermilch 5 Pf. „ „
Buttermilch 5 Pf. „ „
Bäcker erhalten gegenw. 5 bezw. 10 % Rabatt.

H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Eingesandt!

Eine hiesige Dame, welche jüngst in meinem Geschäfte **ächte Doering's Seife mit der Eule** kaufte, fand in der Umhüllung eines Stückes einen **Bezugsschein.** Der Vermerk auf dem Schein lautete: Empfänger dieses Bezugsscheines erhält gegen Einsendung an die Firma ein schönes Geschenk franco zugesandt. Die Käuferin der Seife sandte den Bezugsschein an die Firma **Doering & Cie.** in Frankfurt a. M. ein und erhielt mit Postwendung, frei von allen Kosten, einen prachtvollen **Toilettekasten,** enthaltend:

1 großes Flacon feinst Eau de Cologne,
1 „ „ „ Eau de Quinine (Haarwasser),
2 „ „ „ Odeur,
2 Dosen Odor's Zahn-Crême,
2 Stück ächte Doering's Seife mit der Eule.

Diese Bezugsscheine liegen aber nur der **ächten Doering's Seife mit der Eule** bei; man möge daher beim Einkaufe von Doering's Seife wohl darauf achten, daß man keine täuschend nachgeahmte unächte erhält. (Die ächte Doering's Seife ist nur die „Mit der Eule".)

Heinsberg, Hochstraße 76.

J. Krebs, Seifen- und Parfümerie-Handlung.

Gnadenfreier Tropfen,

sehr angenehmer
Tafel- u. Magenliqueur.
Alleinige Fabrikanten
Böhr & Langer, Gnadenfrei i. Sch.,
Brüdergemeinde.

Stern'sches Conservatorium der Musik.

Berlin SW. Gegründet 1850. **Wilhelmstr. 20.**

Direktor: **Professor Gustav Hollaender.**

Conservatorium, Opern-Schule, Seminar, Chor-, Orchester-Schule, Elementar-Klavier- und Violinschule für Kinder vom 6. Jahre an. **Hauptlehrer:** Frau Prof. **Selma Nicklas-Klempner, Adolf Schulze, Catharina Zimdars** (Gesang), **Ludwig Bussler** (Theorie), Professor **Friedr. Gernsheim,** stellvertr. Director (Composition), **Felix Dreyschock,** Prof. **Fr. Gernsheim, A. Papendick,** Hofpianist, **C. Schulz-Schwerin,** Hofpianist, **Alfred Sormann, E. E. Taubert, L. C. Wolf** (Clavier), Musikdirector **Otto Dienel** (Orgel), **Fr. Poenitz,** königl, Kammervirtuose (Harmonium). Prof. **Gustav Hollaender, Heinr. Bandler, Willy Nicking,** kgl. Kammermusiker (Violine), **Leo Schrattenholz** (Violoncell), **Kämling,** königl. Kammermusiker (Contrabass), **G. Link,** königl. Schauspieler (Declamation, Mimik), **J. Gräfen,** königl. Chordirector (Opern-Ensemble), **Fr. Poenitz,** königl. Kammer-Virtuose (Harfe) etc. etc.

Am 1. April Eröffnung der neu gegründeten Bläserschule.

Der Unterricht wird ertheilt von den königl. Kammermusikern **C. Prill** (Flöte), **F. Bundfuss** (Oboe), **Essberger** (Clarinette), **Köhler** Fagott), **Ad. Littmann** (Horn), **Hoehne** (Trompete).

Beginn des Sommersemesters **Anfang April.** Aufnahme jederzeit. Prospecte kotenfrei durch das Secretariat. Sprechzeit 11—1 Uhr.

Als Vertreter einer best renommirtesten **Hypotheken-Actien-Bank** offerire ich

Hypotheken-Darlehne

in jeder Höhe **zum billigsten Zinsfuße** und bis zum höchsten Beleihungssatze auf städtische und ländliche Grundstücke zur I. Stelle. Zu jeder ferneren Auskunft stehe ich stets gern zur Verfügung.

Friedr. Hoffart,
Elbing,
Reiferbahnstraße Nr. 19.

Frühjahrsmesse in Berlin

vom 26. Februar bis incl. 11. März 1896
über **2000** Aussteller der

Keramischen, Bronze, Kurz-, Spielwaaren- und verwandten Branchen.

Haupt-Concentrationspunkt:
Berliner Messpalast,
Alexandrinenstrasse 110 (nahe der Ritterstrasse).
Die anderen Musterläger befinden sich in den angrenzenden Strassen.

Das **officielle Mess-Adressbuch** wird jedem Einkäufer auf Wunsch **gratis** und **franco** zugesandt.

Zu dieser Messe arrangirt die **Centralstelle** für den **Berliner Fremdenverkehr,** Berlin C., Alexanderstrasse 37,

Extrafahrten mit 50 Procent Fahrpreis-Ermässigung.

Die Züge treffen am **25. Februar cr.** aus allen Theilen des Reiches in Berlin ein. Der Abgang derselben von den Anfangsstationen erfolgt unter Berücksichtigung des Anschlusses der ausländischen Passagiere. Alles Nähere über Abfahrtszeiten u. s. w. durch die **Centralstelle für den Berliner Fremdenverkehr, Berlin C., Alexanderstrasse 37,** und deren auswärtige Vertreter.

Der Vorstand der 1893er Vereinigung für Internationale Messen in Berlin.
Central-Bureau: Berlin SW., Alexandrinenstrasse 27.



Für Fleischer!
Majoran I a, Salpeter, weisser Pfeffer, Meat-Preserve, Meat-Preserve-Crystall 2c.
empfiehlt
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Tuch-Reste,

passend für Hosen, Anzüge 2c., geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster franco an Private. Enttäuschung ausgeschlossen.

Lehmann & Assmy,
Tuchfabrikanten,
Spremberg N.-L.



Lederabfälle

zu Brandsohlen, Kappen 2c. à 50 Pf. pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen, Oberflicke à 60 Pf. pro Pfund. Postpacket von 10 Pfund versendet zur Probe gegen Nachnahme das **Lederversandhaus Joh. Ernst Schulz** in **Berlin NO. 18.**



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Zum Ankauf von
Maschinen, Brennereien, Fabrikeinrichtungen,
zum Abbruch, auch **Lokomobilen,**
empfiehlt sich
J. Moses, Bromberg,
Röhren-, Eisen- und Maschinenlager.
Lokomobilen, Reservoirs, Transmissionen stets vorräthig.

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante durch CLICHE
Wilh. Riem Berlin SW. Fabrik Ritterstr. 41.

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5** Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Hôtel-Verkauf.

In einer Provinzial- und Kreisstadt Ostpr. mit Amtsgericht, ca. 5000 Einw., ist das Hotel ersten Ranges am Platze, wegen Kränklichkeit des Besitzers mit 10000 Mk. Anzahlung zu verk. Umsatz, Reiseverkehr und Rentabilität des Hotels ist sehr gut. Hypotheken günstig. Näh. Auskunft durch **A. Steindorf,** Bureauvorsteher des Deutschen Kellnerbundes, Königsberg i. Pr., Fleischbänkenstraße 5.

Für mein Colonial-, Eisenwaaren- und Destillations-Geschäft suche zum 1. April c. einen ersten, tüchtigen, soliden,

jungen Mann

bei hohem Gehalt und dauernder Stellung.

Den Meldungen bitte Zeugniß-Abschriften und Gehalts-Ansprüche beizufügen.

A. Strazim, Liebstadt Ostpr.

Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:

Knaben, die Wickel- und Cigarrenmachen,
Mädchen, die nur Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.

Loeser & Wolff.

Danziger Stadt-Theater.

Mittwoch, den 26. Februar: **Der Obersteiger.** Operette.
Donnerstag, den 27. Februar: **Comtesse Guckerl.** Lustspiel.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 48. Elbing, den 26. Februar 1896. Nr. 48.

Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenberg.
(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Unter den Lumpensammlern.

IX.

Von einem Besuche des Montmartre-Kirchhofes kommend, wo in lauschigem Frieden so viele der erlesensten Geister gebettet liegen, die zum Ruhme der Seine-Hauptstadt beigetragen, kreuzte ich die breite und luftige Avenue de Clichy, um den Heimweg einzuschlagen. Ein seltsamer Anblick fesselte mich da plötzlich; vor einem an der Ecke der Avenue und einer schmalen Seitenstraße gelegenen Weinausschank saß eine merkwürdige Gesellschaft zusammen, die sich stetig vermehrte, so daß der hemdärmelige Wirth und sein vor Anstrengung im Gesicht schon puterroth gewordener Hausknecht immer neue Stühle und Tischchen aus dem Innern des Lokals herausschleppten, und nicht minder groß wie nach diesen Sitzgelegenheiten war die Nachfrage nach den mit gelblich-grünem Absynth gefüllten Gläsern, die von Hand zu Hand wanderten. Ich nahm im Innern des Restaurants Platz und betrachtete in Muße durch das Fenster den fremdartigen Kreis, von Männern, Frauen und Kindern gebildet, die wohl durcheinander plauderten, über denen aber doch eine gewisse gedrückte Stimmung lag, was sich auch in den Begrüßungen der neu Hinzukommenden, von denen verschiedene, gleich den schon Anwesenden, billige Immortellenkränze trugen, zeigte.

Nein, wie seltsam und dabei grotesk-komisch sahen doch all diese Menschen aus! Die Mienen der meisten von ihnen verwittert und zerknittert, manche die Spuren des Alkohols recht deutlich zeigend, viele der Frauen elend und siech, die Kinder größtentheils verhärmt und gedrückt; aber das Auffälligste waren die Kleidungen, von einer Buntscheckigkeit und Absonderlichkeit, von einer kühnen Zusammenstellung und einem raffinirten Hervorkehren der „bestmöglichsten Seiten", wie es sich selbst die lebhafteste Phantasie nicht vorstellen kann. Welche Kopf- und Fußbekleidungen vor Allem, welche Hüte, welche Schuhe, in den undenkbarsten Formen und Exemplaren; hier hat eine würdige Matrone auf ihrem grauen zerzausten Haar einen riesigen Federhut, der zur linken Seite mit bunten Papierblumen besteckt ist, dort trägt ein junges Mädchen von zehn Jahren, deren Körper Lumpen umhüllen, kokette Atlasstiefeletten aus Rosaseide, an denen weiter nichts ganz ist, als die hohen Absätze, neben ihr hat ein Knabe einen gewaltigen Kalabreser auf, der aus zwei nicht zusammengehörigen, nothdürftig verknüpperten Hälften besteht und dem Kleinen immer wieder auf die Nase fällt. Ein Alter von großer, vornüber gebeugter Figur mit wallendem grauen Bart, balanzirt auf seinem Haupte einen seidenen Zylinder, durch dessen Staubkruste zuweilen noch ein schwarzes Fleckchen schimmert, und eine sehr verblühte Schöne, die neben ihm sitzt, trägt über einem zerschlissenen, wohl einmal ganz und violett gewesenen Atlas-Mieder ein türkisches Umschlagtuch, dessen Muster allerdings kaum noch infolge der vielen Flicken zu erkennen ist; die Holde hält in der rechten Hand eine an einem Bindfaden hängende Lorgnette aus schwarzem, goldverziertem Holz, der die Gläser fehlen, aber sie tändelt fortwährend mit ihr und klappt sie auf und zu.

Der Wirth, der mir den Wein brachte, hatte mein Erstaunen bemerkt. „Um Himmelswillen, was sind das nur für Leute?" fragte ich ihn. „Seiltänzer, herumziehende Schauspieler — aber dazu sind doch die Frauen zu alt und häßlich?"

„Nichts von alledem", flüsterte er mir geheimnißvoll zu, „Lumpensammler sind es, sie wohnen meist oben in Clichy, einige auch hier in unserer Gegend; nun ist einer von ihnen hier in der Nähe gestorben und sie wollen seinem Begräbniß beiwohnen. Sie sind übrigens auch öfter Abend bei mir, wenn sie oben in Clichy keinen Credit mehr haben."

„Und Sie gewähren ihnen denselben."

„Gewiß — sie bezahlen Alles prompt, wenn sie Geld in den Taschen fühlen. O, es sind tüchtige Leute, nur, wissen Sie, etwas schmudelig."

„Wer ist denn der Alte da im grauen Bart? Er scheint sich besonderen Ansehens zu erfreuen."

„Das ist der „Marquis", so nennen sie ihn wenigstens Alle. Der hat einmal bessere Tage gesehen, mein Herr, er ist aus guter Familie, aber Paris ist ihm schlecht bekommen, Sie können sich schon denken. Und ähnlich ist's mit seiner Nachbarin; die soll einmal in Saus und Braus gelebt und die Goldstücke nicht angesehen haben, damals als wir noch den Kaiser hatten. Man erzählt tolle Geschichten von ihr, wie hübsch und ausgelassen sie war und allen Männern die Köpfe verdrehte. Ja, die hat sich das gewiß einmal nicht träumen lassen, daß sie mit der Kiepe herumlaufen würde! Wenn Sie's übrigens interessirt, mein Herr, so haben Sie heute die beste Gelegenheit, „die Frau in Hosen" zu besuchen. Sie werden am wenigsten belästigt werden."

„Die Frau in Hosen?" erkundigte ich mich erstaunt.

„Ach so, ja," schmunzelte der Wirth, „das können Sie ja nicht verstehen, aber wo die Lumpensammler in Clichy wohnen, das heißt überall hier die „Stadt der Frau in Hosen", warum, weiß ich auch nicht."

Draußen wurde an die Glasthür gepocht, man wollte bezahlen, denn in der Ferne erschien der Leichenwagen. Die bunte Gesellschaft brach auf, um sich nach dem Trauerhause zu begeben, es waren wohl jetzt an sechzig und mehr zusammen, die sich ziemlich still entfernten. Voll tiefen Mitleids folgten ihnen meine Blicke — wie viele zerbrochene Existenzen mochten sich unter ihnen befinden, wie Vielen mochte in der Jugend eine andere Zukunft geleuchtet haben, und was war das Loos der Kinder, die in dieser Umgebung heranwuchsen?

Ich ließ mir von dem Wirth die Richtung zeigen, in welcher die Lumpensammler-Stadt lag, und hatte sie nach einer guten halben Stunde erreicht. Ja, sie paßte zu der Gesellschaft, die ich vorhin getroffen: mehrere enge, langgezogene Straßen mit einstöckigen, gelbgetünchten Häuschen besetzt, die sich glichen wie ein Ei dem andern. Allerhand Bekleidungsstücke, wenigstens vermuthete ich dies, hingen zu den Fenstern hinaus, die, wo die Scheiben fehlten, mit Papier beklebt oder Holzbrettchen versetzt waren. Vor manchen Hausthüren lagen zottige Köter, die bei meinem Nahen mißmuthig den Kopf erhoben, aber zum Bellen zu müde waren, da sie jedenfalls die Nacht über mit ihren Herren hatten umherstreifen müssen; hier und da konnte ich auf den engen, mauerumzogenen Hof sehen und uralte Weibchen betrachten, die, auf den Steinen sitzend, die Abfälle sorgsam sonderten, welche sich zu immer höheren Bergen um sie herum auftürmten. Verwahrlosung und Elend — das war der Haupteindruck dieser absonderlichen „Stadt", in der wohl an dreihundert Lumpensammler und Sammlerinnen hausten, und deren es wohl ein Dutzend in den übrigen Außenquartieren von Paris giebt, welche aber auch allmählich vom Erdboden verschwinden oder noch immer weiter hinausgedrängt werden.

Später erfuhr ich auch durch Paulian, den meisterhaften Schilderer der Lumpensammler-Zunft, woher die genannte „Stadt" ihren eigenthümlichen Beinamen führt. Sie wurde durch ein Fräulein Foucault gegründet, welche die Angewohnheit hatte, in Männerkleidung zu gehen; besagte Dame war die Nichte eines Marschalls von Frankreich des ersten Kaiserreiches und Tochter eines Großindustriellen, der durch verfehlte Spekulationen sein ganzes Vermögen verloren. Voll Mut und Energie nahm seine Tochter den Kampf mit dem Dasein auf; sie kam 1830 nach Paris, war hintereinander Lehrerin, Schauspielerin, Gesellschafterin und trat endlich in eine Buchdruckerei ein, wo sie Entwürfe für geschmackvolle Buchdruck-Verzierungen 2c. zeichnete. Während sie täglich bloß $2\frac{1}{2}$ Franken erhielt, bekamen die Männer für dieselbe Arbeit fast das Doppelte: sie bat den Chef, sie in der Männer-Abtheilung zu beschäftigen, da sie dasselbe leiste. Ihr Gesuch aber wurde abschlägig beschieden, weil die Comptoirs der Frauen und Männer streng getrennt waren. Auf diesen Bescheid hin nahm sie ihre Entlassung. Wenige Tage darauf erschien bei dem Faktor der Druckerei ein schmucker junger Mann, der um Beschäftigung bat und sehr gute Probearbeiten zeigte. Der Faktor that, als ob das Gesicht des Arbeitsuchenden ihm völlig fremd sei und stellte letzteren sogleich an. Fräulein Foucault ging von nun an tagsüber stets in Männerkleidern, arbeitete mehr wie zehn Jahre in der Buchdruckerei und ersparte sich ein kleines Capital. Eines Tages machte sie einen Spaziergang nach den öden Höhen von Clichy und traf auf einen Maurer, der eine Art Hütte baute. „Was errichtet Ihr denn da, mein guter Mann?" fragte sie ihn. „Es wird ein Haus für die Lumpensammler." — „Was, das ein Haus?" — „Ja, ein Haus, und es bringt mehr ein im Verhältniß wie ein großes Grundstück auf den Boulevards. Sehen Sie, jede dieser Hütten kostet mich hundert Franken, ich bekomme für die Miethe wöchentlich einen Frank, rechnen Sie aus, wie hoch der Zins ist." — Und Ihr erhaltet immer Euer Geld?" — „Stets, denn die Lumpensammler sind die bravsten Leute von Paris, wenn man ihnen . . . keinen Credit giebt!" — Fräulein Foucault leuchtete das Geschäft ein, sie ließ zunächst fünfzig derartige Hütten errichten, die sie, nachdem sie die Buchdruckerei verlassen, um sich ganz dem neuen Ziele zu widmen, stets vermehrte; denn die Gründung rentirte sich in der That sehr gut, so gut, daß, als die unternehmungslustige Dame etwa 15000 Franken in die Sache hineingesteckt hatte, der jährliche Ertrag sich auf 12000 Franken belief. Auf diese Weise ist die „Stadt der Frau in Hosen" entstanden. — —

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Febr. Der Außenhandel Oesterreich-Ungarns weist für den Monat Januar 1896 folgende Zahlen auf. Die Einfuhr betrug $56\frac{7}{10}$ Millionen Gulden ($\frac{6}{10}$ Million weniger als im Januar 1895). Die Ausfuhr $52\frac{4}{10}$ Millionen Gulden ($3\frac{2}{10}$ Million weniger als im Vorjahr.) Die Passionen der Handelsbilanz beträgt etwa $4\frac{3}{10}$ Millionen Gulden im Januar 1896 gegen $1\frac{7}{10}$ Millionen im Januar 1895.

Budapest, 24. Febr. Den Wünschen der Landwirthe entsprechend wird der Ackerbauminister in diesem Jahre einen internationalen landwirthschaftlichen Congreß einberufen. Der Congreß wird am 17. September zusammentreten; für die Berathungen, die sich nur auf einen Gegenstand, nämlich die Ursachen des Sinkens der Getreidepreise und Mittel zur Abhilfe dieses Preisfalles, erstrecken sollen, sind drei Tage in Aussicht genommen. Einladungen zu dem Congreß sollen ergehen an die ausländischen Staaten — auch an einige überseeische — an die bedeutendsten landwirthschaftlichen Vereine und an hervorragende Fachmänner des Auslandes und an die betreffenden inländischen Vereine. Der österreichische Ackerbauminister hat bereits sein Erscheinen zugesagt.

— Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute über den Bericht der Millenniumskommission betreffend die Schaustellung der Krone und der Krönungsinsignien. Der Bericht und das Programm der Kommission wurden einstimmig angenommen. — Das Haus ging sodann zur Verhandlung über den Beschlußantrag des Ministerpräsidenten Baron Banffy betreffend die Wahl der Quotendeputation über. Sima und Helfy (äußerste Linke) sprachen gegen diesen Beschlußantrag. Sima erklärte, das Kabinet sei nur ein Geschäftsministerium, man könne deshalb mit demselben nicht verhandeln. Helfy verlangte die Abschaffung der Ausgleichsgesetze. Ministerpräsideut Baron Banffy betonte, das Ausgleichgesetz müsse, solange es bestehe, eingehalten werden. Das Kabinet Badeni sei vollkommen parlamentarisch, und die ungarische Regierung sei verpflichtet, mit demselben zu verhandeln. Gemeinsame Angelegenheiten mit Oesterreich würde es auch dann geben, wenn das Zoll- und Handelsbündniß nicht zu Stande käme; die Quotendeputation wäre auch in diesem Falle nothwendig. Der Beschlußantrag wurde mit großer Majorität angenommen und sodann die Berathung des Handelsbudgets fortgesetzt.

Italien.

Rom, 24. Febr. Cardinal Fürstbischof Kopp ist hier eingetroffen und im deutschen Hospital dell'Anima abgestiegen.

Massauah, 24. Febr. Gestern meldete General Baratieri aus Sauriat: Alle Corps der Abessynier haben sich gestern Nachmittag gemeinsam in der Richtung nach Adua in Bewegung gesetzt. Negus Menelik ließ die Pässe von Mariam Sciavitu gegenüber den italienischen Stellungen und von Gasciorki gegenüber dem Mareb stark besetzt. — Die Provinz Aghame ist unter den Anhängern des Ras Sebat und dessen Feinden getheilt. Diese werfen Sebat vor, er führe den Untergang des Landes herbei. — Kundschafter, welche von Kassala zurückkehrten, meldeten, die Derwische hätten sich in der Richtung nach Osobri zurückgezogen.

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Wie den Blättern aus Nizza gemeldet wird, werde Präsident Felix Faure nach der Einweihung des Annexionsdenkmals sich am 5. März von Mentone nach Cap Martin zum Besuche des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich, dann nach Monaco zum Besuche des Fürsten Albert und schließlich nach La Turbie zum Besuche des russischen Großfürsten-Thronfolgers begeben.

— Die Deputirtenkammer nahm mit 502 gegen 29 Stimmen die Vorlage betreffend den Credit für die Repräsentationskosten Frankreichs bei der Krönung des Kaisers von Rußland an. — Deloncle brachte eine Interpellation über das mit England getroffene Abkommen bezüglich Siams ein und gab einen vollständigen historischen Ueberblick über die siamesische Frage. Er ist der Ansicht, daß das kürzlich abgeschlossene Uebereinkommen England zu viel Zugeständnisse einräume und fürchtet, daß Siam nicht genügend Macht besitze, um die Frankreich bewilligten Vortheile respektiren zu lassen. Deloncle fragt, ob Berthelot in Egypten die Politik seines Vorgängers fortsetzen wolle; Berthelot vertheidigt alsdann das erwähnte Uebereinkommen, welches in Siam im Geiste gegenseitiger Versöhnung abgeschlossen ist und beleuchtet die aus demselben hervorgehenden Vortheile. Nächste Sitzung Donnerstag.

Alles wohl an Bord!

Roman von E. Vely.

10) Nachdruck verboten.

„So! Muß ich —?"

„Wenn ich Sie bitte?" —

Sie lachte, dann, den Rücken gegen den Luftschacht stützend, neben dem sie standen, fragte sie:

„Ist es wahr, daß Sie in Amerika so viel auf Adel geben?"

Er zuckte die Achsel.

„Zum Beispiel, es klingt so nett, wenn Sie „Baroneß" sagen — wenn ich," sie fuhr tastend mit ihren Fingerspitzen gegen einander, „morgen das Recht auf diesen Titel verlöre — wäre ich noch die Gleiche in Ihren Augen?"

„Aber gewiß, Baroneß!"

Er schob einen Schiffsjungen wie ein Möbel zur Seite und sagte:

„Eine Frau wie Sie, sehen Sie, die könnte ich heirathen, frisch vom Fleck weg, gleich, wie sie heißt, gleich, ob sie arm ist, gleich, ob sie Wittwe ist — nur —"

„Nur?"

Sie hatte die langen Wimpern gesenkt und schoß einen kurzen Blick unter denselben hervor, lauernd — unruhig, während sie in lässiger Haltung da stand.

„Einer hat gesagt, Sie könnten ja auch, wie heißt es, „geschieden" sein — dann nicht, dann nicht — denn sehen Sie, da habe ich eine Aversion Tod — macht nichts! Aber Einer, der noch in der Welt herumgeht, sehen Sie, das könnte ich nicht."

„Der noch in der Welt herumgeht," sprach sie mit einem leichten Lachen nach, „das klingt so wunderlich!"

Mr. Avery strich seinen Schnurrbart.

„Und Sie werden mir das Alles sagen, ja Baroneß, eh' wir nach Southampton kommen. Und was wahr ist und was nicht. Und denn auch, ob Sie sich können entschließen mit zu gehen als Mrs. Avery nach Amerika! Das einzige Land, wo Ladies es gut haben. Never mind ich habe Millionen und Sie sollten es gut haben, Baroneß." Und er streckte ihr, seinen Hut ziehend, die Hand hin. „Bis Southampton, ja —"

„Ja!" Langgedehnt kam es über ihre Lippen, sie war sehr blaß geworden und als Mr. Avery nun ging, um von einem Steward seine Schätze in die Kammer tragen zu lassen, kam ein Zittern über sie und sie wankte nach der nächsten Bank.

Einen langen Blick warf sie auf das Ufer, aber er war leer, er nahm nichts auf von dem Städtebild, über das sich die Schleier der Dämmerung senkten, während die Lichter in den Häusern des Kai aufzuflammen begannen und im Hafen, und die Sterne kamen und der Mond.

„Und das sollte mir so zwischen den Fingern weggleiten?" stöhnte sie, „darum — wie Hohn wäre es — nein, nein!"

Marun hatte noch billig ein Stück dunkelrothen Seidenstoffs mit schöner alten Stickerei erstanden, als schon der Quartiermeister die Händler vom Deck trieb.

„Damit schleppen Sie sich," fragte Reinhold Döblin, „das kaufe ich in Hamburg, wohin ich sehr oft komme, besser und billiger."

„O ja," der Oesterreicher zuckte die Achseln, „mitbringen muß man der Frau doch was —"

„Habe Sie für'n Junggesellen gehalten."

Sie setzten sich nebeneinander auf die Bank. Marun rückte an seinem Brillenglas.

„Weil Sie so was sorglos Lustiges haben — und die Ehe und selbst die Wittwerschaft — na, ernster ist man mal!" sagte der Pommer.

„Was Lustiges —" wiederholte Marun und dann kam eine beängstigende Pause, die Reinhold Döblin unbehaglich war. Er sah sich die schwarzen Lastträger da drüben an, die ihre Bürde wie spielend davonschleppten.

„Davon könnten sie bei uns zu Hause lernen — ohne Stöhnen und Gethue sich's aufladen — was? —"

„Ja, ohne Gethue," — über das Gesicht des Oesterreichers zuckte es — „das sollte man sich zur Lebensregel machen. Meine Frau ist nämlich seit zehn Jahren lahm! Ganz unmöglich, sich nur drei Schritte fort zu bewegen — heißt's schon allein reisen —"

„O — o —" ein Räuspern.

„Und ebenso lange ist mein einziger Sohn fort, so zu sagen verschollen!"

„O — o — aber!"

Die dicken Finger des Stettiner Industriellen tappten gegen die Lehne.

„Seh'n Sie, da muß man freilich allein reisen, wenn man nit zu Haus sitzen will und fangen Grillen — wobei nix raus kommt. Sie sagten's ja selber — kein Gethue —"

„Ja, wie?"

„Wie's zuging? Mein Einzigster war's. Und so gesund wie Ihrer da! Und 'ne gewisse Aehnlichkeit! Schaun's' die ist mir auf der ganzen Fahrt nit aus dem Sinn gekommen. Und darum —!" Er zupfte an dem Stoff, der auf seinen Knieen lag. „Ein Bursch', dem die Lebenslust aus den Augen leuchtete. Und verliebt sich in ein Ding von siebzehn Jahren. Für Albernheit hab' ich's erst genommen. Mein Einzigster und ein Mädel, dem sein Vater so a Wirthshäuserl hat, „Beiserl" sagen wir dazu zu Haus. Hab's ja nit für möglich gehalten und mein' Frau auch nit. Und wie er ganz ernst eines Tages kommt und sagt: „Vater, von der Peppi laß i nit — i hab' mein' Kopf!" hab ich gelacht und gesagt: „Den Kopf hast von mir — den Dickkopf, das weißt. Und ich weiß auch, daß Vernunft drin sitzt und Dir Dein's Vaters Geldbeutel lieber ist, als so ein paar blaue Augen!" Und wieder eine Weil — und das selbig' Spiel! Und noch Mal! Bis ich endlich aufbegehrt hab': Der Geschicht' wird ein End' gemacht. Der Beiselwirth, ein armer Schlucker, hat grob aufgefahren, als meine Frau zu ihm ist mit Versprechungen und Anerbieten und dem Verlangen, daß sie's Mädel dem Buben eine Weile aus den Augen thun — fortschicken. Wir hätten ihr auch eine Mitgift gegeben für Einen von Ihresgleichen. Nit hören haben's gewollt. Sie sind rechtschaffen, sie haben nicht gewollt, daß er kommt, da hat er geschworen, sie zu seiner Frau zu machen und wenn's sein Vater nicht will — er bleibt fest. Die Welt ist groß und weit. Noch immer habe ich gelacht — dann aber ist's Mal wieder zum Ausspruch gekommen und da ist mir der Fritz gegenübergestanden so hart und trotzig, wie ich selber und so fest. Nichts hat gefruchtet — er läßt nicht von dem Mädel. Meine Frau hat die Hände gerungen — fest sind wir alle Beide geblieben — und da ist er gegangen. Und nicht wieder gekommen. Am andern Morgen war er weg und das Mädel auch und haben nie mehr was von Beiden gehört. O nein, nit etwa, daß der sich was anthat. Nach Amerika sind sie oder Gott weiß, sonst wo. Nur, ob's gut oder schlecht geht, — seh'n Sie," seine Stimme zitterte; „aber so Einer ist er — er kommt nit wieder. Und von der Stunde an, mit dem Schrecken, haben der Frau die Glieder versagt."

Der Stoff hatte sich entrollt, und floß wie eine blutrothe Welle über seine Knie bis zum Boden hin — und er mühte sich, ihn wieder in die richtige Lage zu bringen, aber es wollte schwer gelingen. „Was man mal aus dem Gleise gebracht hat, ja, ja," murmelte er.

„Das ist ja nun aber ein Schicksal — ein ganz besonderes Schicksal," sagte Reinhold Döblin und tappte auch mit ungeschickten Griffen nach der schweren Seide, „ja manche Menschen —"

Marun zuckte die Achseln.

„Und haben Sie gar keine Hoffnung?"

„Auf's Auffinden?"

Die Stimme des Mannes hatte allen Klang verloren.

„Sehen Sie, ich habe ja die Augen offen und fahr in der Welt umher — kann schon sein, daß Einem einmal Einer in den Weg kommt — Dragoman, Portier, 's giebt so viele Existenzen —"

„Warum denken Sie nicht an Besseres?"

Döblin bekam diesmal keine Antwort. Marun stand auf.

„Um eine dumme Liebelei!" sagte Döblin und schüttelte den Kopf.

„Ja, Dummheit! Mir hat seither die Frau aber immer vorgeweint, wenn wir's zugegeben hätten! Schaun Sie und i hab' nun geradezu eine Wuth, wenn — na, 's ist eins. Sie sind ein gescheidterer Vater, das ist gewiß —"

Und dann schob er sein Packet unter den Arm und stieg hinunter.

Der Pommer hatte seine Cigarre ausgehen lassen, das merkte er erst jetzt. Ein Zug von Selbstzufriedenheit lag um seinen Mund — der „arme Kerl" da hatte ihn gelobt. Freilich — mit all seinem Gelde — was war's denn nun —

Und als Vater, als verständiger Mann hatte er ja so handeln müssen — wer nimmt denn das erste beste Mädchen, ein blutarmes Ding in sein Haus auf — er würde gerade so — gewiß — Aber er, er hatte früh genug das Kartenspiel gemischt, das seines Hans Lebensschicksal bestimmen sollte und Lina Pieters ausgelegt.

Da ging sie neben der spitznasigen Wagner,

— Der Staatssekretär der Südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, ist gestern Abend von Haag nach Paris abgereist.

Schweiz.

Bern, 24. Febr. Das Schiedsgericht für die Entscheidung des englisch-portugiesischen Delagoabei-Conflikts setzte den Parteien eine Frist bis Ende März, um für den Fall einer Prüfung durch Sachverständige für das Amt der Sachverständigen geeignete Persönlichkeiten zu bezeichnen und ferner eine Frist bis Ende Mai, um weitere Beweisurkunden beizubringen.

Rußland.

Petersburg, 24. Febr. Der ehemalige deutsche Botschafter, General von Werder, ist heute hier eingetroffen und hat einige Besuche abgestattet.

— Am 26. d. M. findet in der deutschen Botschaft ein Galadiner zu Ehren des Großfürsten und der Großfürstin Wladimir statt.

Großbritannien.

London, 24. Febr. Lord Salisbury verwahrte sich im Oberhause gegen den Vorwurf, daß seine Rede, welche er gegen Ende vorigen Jahres bei dem Empfange einer Deputation der „Landwirthschaftlichen Vereinigung" gehalten habe, als eine Befürwortung des Schutzzolles gedeutet werden könne. Ein Schutzzoll für Lebensbedürfnisse sei eine Maßregel, welche in England sobald nicht angenommen werden würde. Die Consumenten würden glauben, daß unter einem solchen System ihre Interessen denen der Grundbesitzer geopfert würden; im Uebrigen wiederhole er seine frühere Erklärung, daß das Beispiel Frankreichs zeige, daß der Schutzzoll den Grundbesitzern und Pächtern keinen wirklichen Vortheil gewähre, und daß nichts, was er gesagt habe, billiger Weise als Begünstigung des Schutzzollsystems gedeutet werden könne.

— Im Unterhause erklärte Chamberlain, er habe heute eine Anzeige von der britischen Südafrikagesellschaft erhalten, daß von derselben der Beschluß gefaßt sei, vorbehaltlich der Genehmigung des Ministers für die Colonien den Carl Grey zum Verwalter im Gebiete der Gesellschaft zu ernennen. Er beabsichtige, die Ernennung zu genehmigen; der Verwaltungsrath sei noch nicht wieder konstituirt, die Angelegenheit befinde sich aber in Berathung.

Plymouth, 24. Febr. Die „Viktoria" mit Dr. Jameson an Bord ist nach London abgegangen.

Spanien.

Madrid, 24. Febr. Einige Blätter sprechen von einem zwischen dem Marschall Campos und einigen Mitgliedern des Cabinets bestehenden Antagonismus. Dem „Heraldo" zufolge wäre mit der Möglichkeit des Rücktritts des Schatzministers Novarro Reverter zu rechnen, der entschieden auf Seiten Campos' steht, doch muß diese Nachricht mit Vorbehalt aufgenommen werden.

— Eine Schaar Aufständischer griff Hoyo Colorado, ein 5 Meilen von Havannah belegenes Dorf, an, wurde jedoch von einer Abtheilung spanischer Truppen zerstreut. — Der Führer der Aufständischen, Inglesito, wurde gefangen genommen und wird wahrscheinlich erschossen.

Bulgarien.

Sofia, 24. Febr. Der deutsche General-Consul ad interim, Consul Dr. von Voigts-Rhetz, ist Sonnabend vom Prinzen Ferdinand in Audienz empfangen worden.

Südafrika.

Johannesburg, 24. Febr. Um dem Mangel an einheimischen Arbeitern abzuhelfen, bemüht sich die Regierung der Südafrikanischen Republik, Eingeborene vom Congo einzuführen.

— In dem Lager der Tuchfabrik von Brother entstand heute früh eine große Feuersbrunst. Der Schaden wird auf 75 000 Pfund Sterling geschätzt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 24. Febr. In vollster Rüstigkeit feierte heute Herr Uhrmacher Friedrich August Weyer im 81. Lebensjahre sein fünfzigjähriges Bürger- und Geschäftsjubiläum, zu dem nicht nur von Verwandten, Freunden und Bekannten, sondern auch von Corporationen während des ganzen Tages Gratulationen mündlich und schriftlich von weit und breit mit Angebinden und Blumenspenden einliefen. Namens seiner Collegen wurde dem Jubilar von einer aus den Herren Laasner, Lierau, Leschinski und Reichmann bestehenden Deputation eine kunstvolle Adresse überreicht und seitens der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft, welcher der Jubilar seit 36 Jahren als actives Mitglied angehört, überbrachten der erste Vorsteher derselben, Herr Schüßler und der Schützenhauptmann Herr Fey die Glückwünsche.

Dirschau, 23. Febr. Heute Vormittag 12½ Uhr fand die feierliche Einweihung der Leichenhalle des Johanniter-Krankenkasse statt. An der Feier nahmen Theil die Herren Graf Lehndorff mit Gemahlin, Oberpräsident v. Goßler, v. Tiedemann, v. Oldendorf-Januschau, Muscate, die beiden Geistlichen der evangelischen Gemeinde, der Bürgermeister und Stadtverordneten-Vorsteher, der Anstaltsarzt, Landesbaurath Tiburtius-Danzig u. a. — Nachdem sich die Theilnehmer, die meist erst mit den Mittagszügen eintrafen, in der Halle versammelt hatten, sang ein Doppelquartett einen Choral, worauf Herr Pfarrer Stollenz die Weiherede hielt, worauf das Lied „Auferstehn, ja auferstehn" als Schlußlied erklang. Nach der kurzen aber sehr erhebenden Feier wurde noch das Krankenhaus besichtigt und um 1.19 Uhr begab sich der Herr Oberpräsident mit seinen Gästen nach Danzig. — Das Krankenhaus erfährt in nächster Zeit eine Vergrößerung dahin, daß der Bau einer Baracke bereits genehmigt ist und in Angriff genommen werden soll.

Raczyniewo, 22. Febr. In vergangener Nacht erbrachen Diebe den Lagerraum im Stationsgebäude der Damerauer Eisenbahnhaltestelle und entwendeten Güter im Werthe von über 400 Mk. Außerdem zerstörten sie viele andere Gegenstände und warfen sie hinaus. Die gestohlenen Sachen, darunter allein für 200 Mk. Wollsachen, luden sie auf ein mitgebrachtes Fuhrwerk und suchten damit das Weite, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Aus Ostpreußen, 20. Febr. In Lötzen wurde Rechtsanwalt Storp wegen Unterschlagung von Erbgeldern verhaftet. Storp verfiel in Tobsucht und wird ärztlich überwacht, weil man vermuthet, daß er simulirt.

Königsberg, 23. Febr. In der heutigen General-Versammlung des Oekonomen-Hilfsvereins der Provinzen Ost- und Westpreußen wurden in den Vorstand gewählt: Rittergutsbesitzer Sacksen-Gr. Karschen (Vorsitzender), Ober-Inspektor Dous-Starkenberg (Stellvertreter), Kaufmann Czymmeck-Königsberg (Schatzmeister), Inspektor Förster (Stellvertreter), Rittergutsbesitzer Conrad-Görken, Stadtrath Claassen-Königsberg und Baron v. d. Goltz-Gallen. — Ein Gutsbesitzer, welcher in dieser Woche einen Gutskauf abschließen wollte und zu diesem Zwecke am Sonnabend verschiedene Effekten bei einem hiesigen Bankhause gegen Banknoten umsetzte, vermißte, als er in der Nacht zum Sonntag nach Hause kam, den Betrag von 31 600 Mk., den er bei sich getragen hatte. In der Meinung, daß ihm das Geld gestohlen sei, erstattete er gestern von seinem Verlust der Criminalpolizei Anzeige. Doch waren die sofort aufgenommenen Nachforschungen erfolglos und mußten es auch sein, denn wie sich heute früh herausstellte, hat der Anzeiger das Geld in jener Nacht verloren. Der größere Theil desselben, 23 200 Mk., wurden am Sonntag früh um 5½ Uhr von einem Schlosser- und einem Seilermeister, die von einem gesellschaftlichen Vergnügen kamen, in der Weißgerberstraße gefunden und heute früh bei der Polizei abgeliefert. Dort meldeten sich heute früh noch zwei Knaben, von denen der eine 1000, der andere 4100 Mk. in jener Stadtgegend gefunden hatte. Somit fehlen dem Verlierer noch 3300 Mk., welche in Einhundertmarkscheinen bestanden haben. Dieselben sind jedenfalls vom Winde verstreut und bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Für einen „Nothleidenden" scheint der Herr doch etwas gar zu leichtsinnig mit dem Gelde umzugehen!

Goldap, 23. Febr. Der Oberförster v. St. aus Szittkehmen ist vor einigen Tagen von einem bedauernswerthen Jagdunfall betroffen worden. Derselbe hatte nämlich bei der Verfolgung eines Wildschweines den Lauf seines Gewehres — um das Hineinfallen von Schnee zu verhindern — mit seiner linken Hand zugedeckt. Beim Ueberspringen eines Grabens entlud sich die Flinte und die Kugel riß Herrn St. den Mittelfinger fast vollständig ab, so daß derselbe amputirt werden mußte.

Pillkallen, 22 Febr. Wie verschiedene Provinzialblätter vor nicht langer Zeit unter Quellenangabe der „Pillkaller Grenzzeitung" berichteten, sollte in Fullen von einem dortigen Besitzer ein mächtiger Wolf geschossen sein. Um den angeblichen Wolf in Gestalt eines werthvollen Hofhundes eines Besitzers der genannten Ortschaft hat sich nun zwischen den Betheiligten ein hartnäckiger Prozeß entwickelt. Während der Eigenthümer des Hundes gegen den Schützen Strafantrag wegen Entschädigung gestellt hat, blieb letzterer bei der Behauptung, daß er das Thier für einen — Wolf angesehen habe. Man ist gespannt darauf, wie der Prozeß enden wird.

Vermischtes.

— **Die Studien einer Königin.** Bekanntlich will die Königin von Portugal ihren Gemahl von seiner Korpulenz befreien, zu welchem Zwecke sie begonnen hat, Medicin zu studiren. Der Hof lächelte anfangs darüber, hielt es für eine Marotte. Aber die Königin begann allen Ernstes Anatomie, das Fundament der Medicin, zu betreiben. Sie ließ ein anatomisches Besteck kaufen, Hyrtl's Lehrbuch der Anatomie, anatomische Atlanten; dann kamen Lehrer der Anatomie ins Palais, und die Königin richtete sich eines ihrer Gemächer zum Sezirsaal ein. Der Sezirsaal im Königspalast ist gewiß ein Unikum. Die Hofdamen werden blaß und ohnmächtig, die Königin schwärmt von der Medicin, und es wird auffallend weniger gegessen seit der Zeit an dem Hofe, und mehr als je dispensiren sich die Hofdamen vom Dienst. Dafür sieht man an der Tafel ernste, würdevolle Gelehrte, die bei Tisch von einem „besonders schönen Fall" erzählen, beim Braten von einer klassisch schönen Operation berichten, und bei der süßen Speise irgend ein interessantes Krankheitsbild entwickeln, das dem Gesunden den Magen umdrehen kann . . . So geht's ein, zwei Jahre lang. Anatomie, Chemie, Physik, Physiologie werden summa cum laude bewältigt. Sie entzückt ihre Lehrer durch ihre Kenntnisse, ihre rasche Auffassungsgabe, ihre Hand. Auf dem Hofstaat aber lastet es wie ein Alp. Da plötzlich kommt Rettung — aus Würzburg; denn auf die Nachricht von der Röntgen'schen Entdeckung beauftragt die Königin die Professoren mit der Vornahme der Versuche im königlichen Palast und das Resultat entzückt sie, begeistert sie, und jetzt wird — so läßt sich der „Berliner Börsen-Courier" aus Lissabon berichten — am königlichen Hofe nichts als potographirt. Vom Könige, den Prinzen, der Königin, den Hofdamen werden „lebende Skelettaufnahmen" gemacht. Die Königin hat eine neue Spezialität. Die Anatomie ist bei Seite gelassen. Der Sezirsaal steht leer. Der König, der Hof athmet auf. Es ist, als ob bessere Luft im Palais herrsche und — wenn Röntgen demnächst aus Lissabon einen Orden erhält, so kommt er sicherlich vom Könige, der dem berühmten Entdecker wohl am liebsten die — Rettungsmedaille gäbe.

— **In drei Tagen nach Amerika fahren** kann man in Zukunft, wenn die Erfindung des Schiffbau-Ingenieurs Richard B. Puniton in Williamsport in den Vereinigten Staaten sich bewährt. Dieselbe besteht nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz in einem patentirten Schiffspropeller, mit welcher er die Fahrt über den atlantischen Ocean in drei Tagen machen zu können behauptet. Abgesehen von einer Aenderung des eigentlichen Schiffsrumpfes beabsichtigt Puniton die Anbringung einer Reihe besonders konstruirter Schraubenpaare und zwar je fünf an jeder Seite des Schiffes und eines Paares vorn am Bug desselben. Dieses letztere Paar soll zur Zertheilung des Wassers, Hebung des Buges und Verminderung der Reibung dienen. Die seitlichen Schraubenpaare, welche je fünf Fuß im Durchmesser haben, sollen das Schiff treiben. Die einzelnen Propellerpaare sind je 100 Fuß von einander getrennt, so daß sich eine Schiffslänge von 600 Fuß ergiebt. Nach der Versicherung des Erfinders besteht der Vorzug seiner Konstruktion nicht nur in der Erzielung einer ungeheueren Geschwindigkeit, sondern vor allem in der Gewinnung größerer Stabilität bei hohem Seegange.

— **Wie Du mir, so ich Dir.** Ein Schlosser wurde kürzlich in Frankfurt in das Haus eines reichen Börsenagenten gerufen, um dort einige Ausbesserungen zu besorgen. Er erschien gleich darauf in seinem Arbeitskleide und wurde von dem Bedienten in das Eßzimmer geführt, wo er eben sein Werk beginnen wollte, als die Dame des Hauses eintrat. „Johann", sagte sie mit einem bezeichnenden Blick auf den Schlosser, „nimm das Silber vom Buffet und schließ es sofort ein". Der Mann der Arbeit hatte die Bemerkung gehört, kam aber keineswegs aus der Fassung darüber. „Anton", sagte er zu dem ihm begleitenden Lehrjungen, „nimm mal meine Uhr, die Kette und das Kleingeld hier und trag's zu meiner Frau heim; es scheint da Leute im Hause zu geben, denen nicht recht zu trauen ist."

— **Aus einer Berliner Schule** erzählt ein Abendblatt folgendes haarsträubende Vorkommniß: Am vergangenen Dienstag erschien in der am Stephansplatz belegenen katholischen Knabenschule eine Frau, die den Lehrer G. zu sprechen wünschte. Auf dem Corridor fragt sie: „Sind Sie der Lehrer G.?" „Jawohl, der bin ich, was wünschen Sie?" „Sie haben gestern meinen Sohn geschlagen!" „Das stimmt, Ihr Sohn wurde von mir gestern körperlich gezüchtigt." „Warum?" „Er hat sich flegelhaft benommen." „So — mein Sohn benimmt sich überhaupt nicht flegelhaft!" — mit diesen Worten zieht die Mutter einen Gummischlauch unter der Schürze hervor und versetzt dem Lehrer — ehe sich dieser zu schützen vermag — einen derartigen Schlag übers Gesicht, daß er zurücktaumelt, und ehe er sich besinnen kann, ist die „empörte" Mutter verschwunden.

Heute früh erst waren sie Beide nach der Abfahrt von Neapel wieder heraufgekommen, als der Herkules stand — aber nicht etwa eine lamentable Geschichte hatte sie erzählt. Reinhold Döblin haßte dergleichen. „Man war nicht seefest" — Eine ansehnliche gediegene Schwiegertochter bekam er und wenn sie ihm einmal gesunde Enkel zuführte, so hatte sie seine höchsten Ansprüche erfüllt — das Döblinsche Anwesen und das Pieter'sche Geld konnten schon eine Massentheilung ertragen.

„Wo steckt denn Hans?" fragte er, auf die Damen zutretend.

„Den haben wir heute nicht gesehen," sagte Lina.

„Er hatte doch die Absicht, einen Freund aufzusuchen — und hier in Algier sagt man" — die Wagner dehnte das.

„Ach ja so, Schulfreund! Sehen Sie, liebe Lina, mein alter Kopf! die vielen Eindrücke. Wir haben ja schon darüber gesprochen — als —"

„Wir durch die Monstafa superieure fuhren," half Lina Pieters aus. „Und es ist gut, daß wir Sie haben, Herr Döblin — die jungen Herren — ich meine, die von heute, sorgen am liebsten für sich selber" — warf die Wagner ein.

„Drache!" dachte Döblin und laut sagte er. „Na, wirklich, der Friedrich Anders, den er besucht, der ist doch brustkrannk. Und es hat Hans sehr leid gethan — daß Sie die Fahrt nicht gut vertrugen — er hat sich immer erkundigt — hm —"

„Bestellt ist uns nichts!" sagte die Gesellschafterin, „nämlich von Herrn Döblin junior nicht. Von Ihnen jedesmal pünktlichst."

Lina Pieters sah mit den runden blauen Augen den alten Herrn an — „Ich bin nicht sehr empfindlich, — aber das hat mir nicht gepaßt, daß Cousin Hans neulich da sich unter die Leute mischte, in Sorrent — das sagen Sie ihm nur, Onkel Döblin, — wegen zukünftig. Ich bin exklusiv erzogen — wir sind es ja in unserem Kreise in Stettin fast alle —" Dann nickte sie, schob ihren Arm in den der Wagner und ging. Döblin blickte ihr nach. „Empfindlich nicht — scheint mir doch! Und die spitzen Reden der unausstehlichen Person — Na, ich muß den Jungen mal anstoßen, es wird ja nun Zeit. Wenn wir erst wieder auf dem Ocean schwimmen und sie in ihrer Kammer sitzt, das ist keine Gelegenheit fürs Anhalten —"

Er lachte, trat an den Schiffsrand und sah eben ein Boot landen — ein runder grauer Hut wurde geschwungen. Da kam Hans ja und sah vergnügt aus — doch ein prächtiger Mensch. Das Herz wurde Einem warm, wenn man ihn sah. —

„Guten Abend, Vater. Es war ein köstlicher Tag. Fritz Anders hatte eine Freude, der gute Kerl. Und das Algier hat eine Lage —"

Der Andere schlug ihm auf die Schulter. „Ja, ja — und Deine Braut, die überläßt Du mir — höflich ist das nicht —"

„Meine Braut —"

„Na, wenn sie's heute nicht ist, jetzt, so kann sie's diesen Abend sein, morgen. Im Ernst, jetzt muß die Sache in Ordnung kommen — hörst Du?" und er lachte vergnügt vor sich hin. „Die Anzeigen können wir von Afrika datiren — das wäre mal was für die da oben — hm?"

„Vater —" er holte schwer Athem. „Du bist so eigenthümlich — spaßig —" Da wurde die Hand auf seiner Schulter schwerer.

„Wie ernst ich sein kann, mein Junge, das weißt Du noch gar nicht. Hast's gut gehabt zu Hause und bist dreißig Jahre alt geworden. Aber im Geschäft wissen sie's und in der ganzen Geschäftswelt — nein, sag nichts. Das ist nun mal mein Wille mit der Lina Pieters."

„Auch wenn —"

„Kein wenn, Hans Döblin. Nur ein Entweder — Oder" Er richtete sich auf und alles Weiche und Breite war fort an der Gestalt, nur Muskeln und Willen. „Sieh' mal, das habe ich ja gar nicht denken können, daß mir so'n „Wenn" mal aufgeworfen werden könnte. Hat auch nichts auf sich. Das Mädchen hat auf Dich gewartet, ist mit mir gekommen, nun ist es Deine Pflicht, und wenn's Dir noch deutlicher sein soll, so befehle ich Dir, diese Pflicht zu thun."

Die festen Finger lösten sich von der Achsel des jungen Mannes und schwer dröhnende Schritte entfernten sich über die Schiffsplanken hin — Hans riß den Hut ab und ballte ihn zusammen — thörichter Junge klang es in sein Ohr, aber nicht mit der sanften Stimme der Mutter — hohnvoll zischend, lachend — thörichter Junge! Er schalt sich selber so und dann lachte er laut hinaus.

* * *

„Sie sehen sehr schön aus," sagte Mr. Avery als die Baronin Lübben in ihrem rosa Seidenkleide an seiner Seite erschien. „Nur Brillanten müssen Sie tragen — unsere Ladies geben sehr viel darauf und wir Herren sehen sie gern an ihnen."

Sie lächelte ihm zu. „Vergleichen Sie uns nicht mit den Frauen Amerika's, das sind Königinnen und wir Köchinnen!"

„Ich weiß aber einen Thron für Sie — n Amerika!"

„Aber meine Photographien sind schlecht," sagte der Däne betrübt, „alle schwarz, auch Sie, Frau Baronin!" und er machte ganz kleine Augen. „Ich muß Sie schon noch einmal photographiren — wenn Sie wollen!"

„No!" satgte Mr. Avery, „kein Mensch ist werth, das Bild zu haben von der Baronin — und leiser: Ich bin eifersüchtig — nur nicht — auf die Todten."

Die beiden jungen Männer aus Zeitz und Itzehoe hatten ihre Plätze Herrn Reinhold Döblin und Fräulein Pieters eingeräumt und heute war Schneemann aus Linz mit einem Blick aus Frau Wagner's grauen Augen belohnt, als er ihr seinen Stuhl anbot, um neben der kleinen Schwäbin zu sitzen, die sich mit solchem Interesse die Geschichte seines grünen Hutes hatte erzählen lassen.

Aber die Tafelrunde war stiller als sonst. Marun scherzte nicht, Hans Döblin nagte in den Pausen an seinem Schnurrbart, sein Vater beobachtete bald ihn, bald Lina Pieters, die mit dem stets gleichen gesunden Appetit aß, dem Amerikaner im knappen Englisch antwortete und dem Dänen in korrektem Französisch.

„Es ist Alles all right an ihr," dachte der ältere Döblin, „und all right soll es nun auch mit den Beiden werden. Wenn ich meinem Muttersöhnchen nicht den letzten Schubbs gebe, so kommt der Junge nicht an's Ziel.

„Darf ich bitten?" Der schlanke Musikant trat an den Tisch und legte der Baronin Lüben eine Liste hin.

„Was ist, was bedeutet?" fragte Mr. Avery.

„Für die Musiker," wurde erklärt.

Nachläßig malte die schöne Frau ihren Namen und eine Zahl unter die dort bereits stehenden Ziffern.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Warum trägt der Feldmarschall Blücher auf seinem Denkmal am Berliner Opernplatz kein Portepee an seinem Säbel?** Das Volk hat sich eine ganze Geschichte zusammengereimt, daß und warum der König dem alten Blücher das Portepee genommen habe. Darnach habe Blücher bei seinem ersten Einzuge in Paris drei Tage lang plündern lassen wollen, weil er dies seinen Leuten versprochen hatte. Als jedoch der König Friedrich Wilhelm III. sich dem widersetzte, da habe Blücher das Portepee von seinem Säbel gelöst und es dem Könige mit den Worten vor die Füße geworfen: „Dann will ich keen Offizier mehr sind!" Als Strafe dafür sei ihm das Portepee genommen worden. So die Erzählung im Volke. — An der ganzen Geschichte ist aber, wie der „Berl. L.-Anz." ausführt, nur das wahr, daß Blücher, unzufrieden mit den Capitulationsbedingungen, die den Franzosen von den Verbündeten gemacht waren, sich „grollend auf die verfluchten Federfuchser" von dem Einzuge in Paris ausschloß und Abends in aller Stille sein Quartier bezog, und daß er sich ferner bei der zweiten Einnahme von Paris nachdrücklich dem zuerst beliebten Schonungsprinzip wiedersetzte und damals, gegen Lord Castleeragh, den englischen Minister des Auswärtigen, gewandt, den berühmt gewordnen Toast ausbrachte: „Was die Schwerter uns erwerben, laßt die Federn nicht verderben!" Der eigentliche Grund für das Fehlen der Degenquaste dürfte folgender sein: Meister Rauch, der das Denkmal schuf, das am Schlachttage von Belle-Alliance, am 18. Juni 1826, enthüllt wurde, stellte den Marschall Vorwärts mit einem Husarensäbel dar, mit der ersten Waffe, welche Blücher überhaupt trug. Bekanntlich stand dieser anfänglich als Junker bei einem schwedischen Husaren-Regiment, wurde gefangen und trat dann in das von Belling geführte preußische Husaren-Regiment ein. Der erste Säbel aber, den der spätere preußische Feldmarschall trug, war der eines „Junkers ohne Portepee", und mit diesem ist der Marschall dargestellt. Daß aber der alte Marschall, übrigens eine der liebenswürdigsten preußischen Soldatengestalten, einst als junger Husarenrittmeister vom alten Fritz wirklich „zum Teufel gejagt" ist, dürften Viele wohl nicht wissen. Die Geschichte trug sich folgendermaßen zu: Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges stand Blücher als Stabsrittmeister an der polnischen Grenze, als ihm auf Antrag des Generals v. Lossow ein Herr v. Jägersfeld im Avancement vorgezogen wurde. Blücher, in seinem sehr empfindlichen Ehrgefühl dadurch verletzt, schrieb an Friedrich den Großen: „Der v. Jägersfeld, der kein anderes Verdienst hat, als der Sohn des Markgrafen von Schwedt zu sein, ist mir vorgezogen; ich bitte Ew. Majestät um meinen Abschied." Der alte Fritz, welcher weder seinen Rittmeister verlieren, noch sich von ihm Trotz bieten lassen wollte, verfügte, Blücher solle so lange in Haft genommen werden, bis er sich eines Besseren besinne. Dies trat aber nicht ein, und als der Rittmeister v. Blücher nach neunmonatiger Haft noch immer auf seinem Abschied beharrte, wurde ihm dieser durch folgende Ordre bewilligt: „Der Rittmeister v. Blücher ist aus dem Dienst entlassen und kann sich zum Teufel scheeren. Friedrich." Blücher ging und erwarb sich ein kleines Landgut in Pommern, auf dem ihn der König, wenn er zur Revue kam, Alles vergessend, zu besuchen pflegte. Jedoch zu einer Wiederanstellung kam es nicht. Aber Blücher trat 1787 in das damals schwarze, später rothe Husaren-Regiment ein, nachdem König Friedrich gestorben war, und bereits 1790 wurde er Oberst und Commandeur des Husaren-Regiments.

* **Stilblüthe.** Schön heißt es in Adolf Reiters Roman „Eine schwere Sühne" (siehe „Beuthener Zeitung" vom 15. Februar): „Wie Meister Reinecke nach abenteuerlichem Ausgange mit seiner Beute in den Bau ruhig und furchtlos, sogar vergnügt, wie man es an seinem Schweifwedeln erkennt, zurückläuft, so betrat auch Valeria nach dem Rendezvous mit dem Grafen siegesfroh und ruhiger als sonst ihr Zimmer."

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.